

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.

Dreißundvierzigster Jahrgang.

Einzeln Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller. **Redaktion u. Administration:** V. Váci-körút (Bainerring) 34. **Telephon:** Redaktion 26-09. Administration 26-10.

Wir richten namentlich an unsere geehrten Abonnenten in der Provinz die höfliche Bitte,

die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen,

damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Die deutsche Kriegsanleihe.

Als am 4. August der deutsche Reichstag die Regierung zur Aufnahme einer Reichsanleihe im Gesamtbetrage von fünf Milliarden Mark ermächtigte, wurde in der gesammten entente-freundlichen Presse der Glaube Deutschlands, in Kriegszeiten eine so riesenhafte Anleihe bekommen zu können, als närrische Großmannsucht verspottet. In Frankreich rechnete man genau aus, daß Deutschland, ehe es auch nur zur Anleihe kommen werde, vom russischen Koloß vernichtet sein müsse, und in England bewies man haarscharf, daß Deutschland, nachdem es durch die englische Flotte vom internationalen Handel abgeschnitten sein werde, schon binnen wenigen Wochen vor dem finanziellen Ruin stehen müsse.

Wir gehen nun schon dem Ende des Septembers entgegen, aber Deutschland ist weder vom russischen Koloß vernichtet, noch finanziell ruiniert. Ja, im Gegentheil, Rußland hat die Fäuste Deutschlands tüchtig zu verspüren bekommen, und als das deutsche Reich vor kurzem eine Kriegsanleihe von einer Milliarde Mark zur Zeichnung auflegte, wurden für dieselbe nicht weniger als 4.2 Milliarden gezeichnet.

Und diese 4.2 Milliarden sind nicht etwa ein Bankiershumbug. Das sind nicht Zeichnungen von einigen Großbanken und ihrer Klientel, die die Anleihe in dem sicheren Bewußtsein überzeichnet haben, daß ihnen ohnehin nur ein Bruchtheil der gezeichneten Summe zugetheilt werden wird. Denn Deutschland hat für diese Kriegsanleihe nicht die Vermittlung von Banken und Bankiers in Anspruch genommen, sondern sich mit derselben direkt an das deutsche Volk gewendet. Und so wie dieses deutsche Volk mit hingebungsvollem Opfermuth alle seine wehrfähigen Männer zur Kriegsführung hergab, so hat es jetzt mit demselben hingebungsvollen Opfermuth seine Sparpfennige für denselben Zweck hergegeben.

Und deshalb haben die deutschen Blätter vollauf Recht, wenn sie diesen wirklich überraschenden Erfolg der Kriegsanleihe einem großen Siege gleich feiern. Jedenfalls beweist es, daß Deutschland ganz so wie militärisch auch finanziell für die Kriegsführung vollauf gerüstet ist. Und da, wie Jedermann weiß, ohne entsprechende finanzielle Rüstung eine siegreiche Kriegsführung nicht gut denkbar ist, so kann in diesem Erfolge der Kriegsanleihe eine neue Gewähr des endlichen deutschen Sieges gesehen werden. Umsoher, da die Ententemächte keineswegs in gleicher Weise finanziell gerüstet sind. Zeigt sich dies schon darin, daß unter allen europäischen kriegsführenden Mächten einzig und allein Deutschland ohne Moratorium das Auskommen fand, so ist es überdies auch allbekannt, daß außer England alle zur Ententegruppe gehörigen Mächte sich schon in Finanznöthen befinden. Belgien mußte gleich zu Kriegsbeginn von seinen Bundesgenossen 400 Millionen Mark pumpen. Frankreich, das damals noch die Hälfte dieser Summe her-

geben konnte, war durch nur wenige Wochen Kriegsführung schon finanziell so zerrüttet, daß es 500 Millionen Mark in Amerika aufnehmen wollte, aber nicht bekam, und in den allerletzten Tagen sogar gezwungen war, für vierzig Millionen Mark fünfprozentige Staatswechsel am Londoner Markt unterzubringen. Wie es unter solchen Umständen derzeit mit der finanziellen Rüstung Rußlands, Serbiens und Montenegros aussehe mag, die doch auf Frankreich als Bankier gerechnet haben, kann man sich lebhaft vorstellen. Ob nun England die Kriegskosten seiner sämmtlichen, solcherart in Verlegenheit gerathenen Bundesgenossen wird aufbringen können, zumal es ja auch seine eigenen Kriegskosten und jene Japans decken muß, ist wirklich mehr als fraglich. Und so können wir es

denn leicht erleben, daß, während die Ententemächte den Krieg anzettelten, um Deutschland wirtschaftlich und finanziell zugrunde zu richten, sehr bald sie selbst dieses Schicksal erreichen wird.

Wir aber sind auf diesen Sieg unseres treuen Bundesgenossen ebenso stolz, als wenn es unser eigener Sieg wäre. Und wenn wir auch nicht über die gleiche finanzielle Tiefenkraft verfügen, fühlen wir uns doch Deutschland auch auf diesem Gebiete ebenbürtig, weil wir auch hierin auf keinerlei fremde Hilfe angewiesen sind, wie die Bundesgenossen Englands, sondern im Stande sind, alle unsere finanziellen Bedürfnisse im vollsten Maße aus Eigenem zu decken. Und weil dem so ist, können wir mit ruhigem Selbstvertrauen der Zukunft entgegensehen.

Der Weltkrieg.

Die Entscheidungsschlacht vor Paris. — Das Bombardement von Reims. — Offensive des Generals Hindenburg. — Siegreicher Vormarsch unserer Truppen in Serbien. — Prinz Georg verwundet. — Das Sündenregister Rußlands. — Die Neutralität Rumäniens gesichert.

Der deutsch-französische Krieg. Die Entscheidungsschlacht vor Paris.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin: Der Große Generalstab theilt mit: Das Große Hauptquartier meldet vom 20. September Abend 9 Uhr:

Im Angriff gegen das französische und englische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht worden. Reims liegt in der Kampfesfront der Franzosen. Gezwungen, das Feuer zu erwidern, beklagen wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es wurde die Weisung zur möglichen Schonung der Kathedrale gegeben. In den mittleren Vogesen sind die Angriffe der französischen Truppen am Donon bei Senones und bei Saales abgewiesen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz waren heute keine Ereignisse.

Bombardement von Reims.

Berlin, 21. September. Der Pariser Korrespondent des Londoner „Evening News“ meldet: Wir hörten in Epernay, daß die Deutschen nach einem schwierigen Marneübergang seit drei Tagen Reims beschossen. Von dem Reims beherrschenden Hügel war dies ein entsetzlicher Anblick. Die Thürme des Domes waren in Rauch gehüllt. Granaten plagten über den Häusern. Die Stadtbewohner sammelten sich im Rothem Kreuz-Lazarett südlich der Stadt, aber ein deutscher Flieger kam darüber vorbei. Bald fielen Granaten mitten unter die Flüchtlinge. Es gab 35 Tode. Als ich in die Stadt kam, war sie verlassen. Die Straßen waren leer. Die nicht geflüchteten Einwohner hatten sich in Kellern versteckt. Man hörte den verschiedenen Ton der französischen Batterien südlich und den der deutschen Batterien nördlich der Stadt. Ein heftiges Artillerieduell war im Gange. Ich kletterte auf einen Thurm. In einem halben

Kreis sah man am Horizont auf den Anhöhen die deutschen Batterien. Ihre Granaten fielen auf eine Fläche von anderthalb Quadratkilometern südlich der Stadt oder weiter in die französischen Truppen, die dort warteten, bis die Artillerie ihnen einen Weg bereiten würde. Die Artillerie wurde immerfort verstärkt, angeblich auch durch Schiffgeschütze. Viele Granaten fielen auch in die innere Stadt. Der Dom, in dem man verwundete Deutsche auf Stroh gelegt und auf dem man die Rothe Kreuz-Flagge aufgefängt hatte, wurde geschont. Im ganzen wurde während des dreitägigen Bombardements der Dom achtmal getroffen. Der angerichtete Schaden war trotzdem sehr gering.

Die innere Krise in Frankreich.

(Privat-Telegramm des „Neues Pester Journal“.)

Aus Genf wird uns unterm 21. d. telegraphisch gemeldet: Die Schwierigkeiten des Kabinetts Viviani mehren sich von Stunde zu Stunde. Die Politik Poincaré's, die Partei der vereinigten Sozialisten und die Arbeiterschaft selbst in das Bankenspiel der Regierung mit hineinziehen und dadurch die Verantwortung für die Folgen dieser Politik auf die Massen des französischen Volkes hinüberzuwälzen, ist definitiv gescheitert. Als Erstem unter den Führern dieser Massen sind Jules Guesde die Augen aufgegangen. Dieser Politiker will absolut nicht mehr mitthun. Sein Verhalten bereitet den Bourgeoiser Regierungskreisen die größten Verlegenheiten. Jules Guesde, der alte Widersacher des Kriegsministers Millerand, greift besonders die Vertuschungspolitik der Kriegsleitung an. Seit dem Tode Jaurés' ist bekanntlich Guesde die führende Kraft in der sozialistischen Partei. Auf sein Geheiß nimmt die „Humanité“ von Tag zu Tag eine schroffere Haltung gegen die Regierung an. Dieses Blatt erklärt nunmehr offen, daß die französische Arbeiterschaft in die Schlagfähigkeit der französischen Armee heute nicht das mindeste Vertrauen mehr hat. Die besten französischen Truppen seien nicht mehr intakt vorhanden, und was noch das ist, sei demoro-

lijrt und durch die beschämende und ärgerliche Präponderanz des englischen Kontingents arg verstimmt.

Unter solchen Umständen sei es kein Wunder, wenn die französische Arbeiterschaft, der außerdem die bedauerlichen Mängel der Organisation und Administration im Heere nur allzu bekannt seien...

Legitimistische und bonapartistische Agenten sind eifrig an der Arbeit. In Paris werden Aufrufe der verschiedenen royalistischen Komitees vertheilt und öffentlich angeschlagen...

Die große Schlacht bei Regenwetter.

Aus Berlin wird der „Bud. Kor.“ gemeldet: Aus den Berichten von den Schlachten an der Marne geht hervor, daß seit dem 11. September auf dem ganzen Schlachtfeld heftige Regengüsse herrschen.

Pariser Schlachtenbummler.

Die „Budapester Korrespondenz“ meldet aus Rom: Nach Pariser Depeschen waren die Schlachtfelder, auf denen vergangene Woche gekämpft wurde, am Sonntag das Ausflugsziel der Bevölkerung der französischen Hauptstadt.

Unsere Soldaten.

(Original = Feuilleton des „Neues Vester Journal“.)

Kriegspressquartier, 19. September.

Die Truppen der Monarchie haben ihre neuen geschützten Stellungen bezogen, wo sie sich für die weiteren Operationen vorbereiten. Der blutige, beispiellos dastehende Kampf, den unsere Truppen bisher zu bestehen hatten, hat gezeigt, daß unsere Waffen ihren alten Glanz ungeschmälert bewahrt haben.

trophäen zu suchen. Sie suchten auf den von den kämpfenden Armeen geräumten Schlachtfeldern nach Schrapnellsplittern und Granatbrocken.

Schlechte Behandlung der deutschen Verwundeten in Frankreich.

Berlin, 21. September. Die „B. Z.“ am Mittag reproduziert einen Bericht des „Corriere d'Italia“ aus Bordeaux vom 19. d., in welchem es heißt: In zwei Hospitälern von Bordeaux liegen 2000 deutsche Verwundete aus den Kämpfen an der Marne.

Die Philanthropie des Herrn Clemenceau.

Bordeaux, 20. September (über Berlin). Clemenceau wirft im „Homme Libre“ die Frage auf, ob die in Frankreich gefangen gehaltenen deutschen Verwundeten dieselbe Pflege erhalten sollen wie die französischen Verwundeten.

Mittheilungen französischer Verwundeter.

Ein französischer Mitarbeiter der „Neuen Züricher Zeitung“ gibt Erzählungen französischer Verwundeter wieder. Man stellt fest, daß die Mehrzahl der Verwundungen, die französische Soldaten erleiden, verhältnismäßig leicht zu heilen sind.

offen bleiben. Komme es zum Handgemenge, so suchen die französischen Soldaten in erster Linie die Offiziere zu tödten. Es mache ihnen jedoch große Schwierigkeiten, die deutschen Offiziere zu erkennen, da deren Abzeichen, die ihnen zudem unbekannt sind, wenig in die Augen fallen.

Tod eines französischen Generals.

Haag, 19. September. Unter den Gefallenen der letzten Kämpfe befindet sich General Boquet, der lange der Chef des französischen Flugwesens war.

Erlogene Kampfmüdigkeit Deutschlands.

Berlin, 21. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach einer von der „Neuer-Agentur“ verbreiteten Washingtoner Meldung soll der dortige deutsche Botschafter erklärt haben, Deutschland sei zum Frieden bereit, falls das deutsche Territorium in Deutschland nicht verkleinert würde.

Dekorirte deutsche Fürsten.

Braunschweig, 21. September. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß dem Herzog Ernst August von Braunschweig und Lüneburg das Eisene Kreuz verliehen wurde.

Aus dem eroberten Lüttich.

Ein Budapester Herr, der seit einigen Jahren in Deutschland lebt, hat sich vor zwei Wochen in Deutschland freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet. Wir sind in der Lage, interessante Stellen eines Briefes zu veröffentlichen, den ein Bruder des genannten Herrn heute von ihm erhalten hat.

geworfen haben, werden von einer eigenartigen, wunderjam fanatischen Massenstimmung gefangen gehalten. Der eine Soldat eifert den anderen an, nur vorwärts, immer nur vorwärts zu dringen.

Die Gefechte im modernen Kriege, namentlich die Infanteriegefechte mit der russischen Infanterie, passen nicht recht zum ungarischen Temperament. Der russische Generalstab hat aus dem japanischen Kriege die Lehre mit nachhause gebracht, daß die Infanterie nur dann schießen darf, wenn sie geschützte Stellungen bezogen hat.

in den Kopf, in die Schulter oder in die Brust getroffen, und die meisten dieser Schüsse sind tödlich. Unsere Soldaten, die in der Regel das Gewehr in der Hand haltend, zum Angriff bereit stehen, werden in den meisten Fällen an den Füßen verwundet.

Auf der Erde liegen, viele Stunden hindurch hinter der Deckung dem Feuer standhalten und es erwidern, das nervenzerschütternde Pfeifen der Kugeln anhören, langsam vorwärts rutschen, wieder warten.

hier im mit d... Digan... transpa... tich, re... Düsseldorf... aufstred... mit dea... haben... vis-a-v... zehn... einige... hundert... Lazaret... Düsseldorf... da wi... reihe i... und nu... nach... gefchah... Posten... Dorferr... besser... schossen... ausgebr... die and... zogen i... geringe... unserer... heimlich... ruhig, a... anderen... alles do... Maschin... heute ei... sein und... Auch in... drohen... don... on Fla... intakt... herrscht... lan bew... Alles so... zu haben... absolute... im Feind... man viel... unsere... Maubeug... wundete... lieutenan... Schrapne... feuern, d... was sich... Lieber er... und stür... mitten e... gleichviel... die beider... stürzt mi... trägt sich... Herz, sein... darnach... mit ihm a... mag er ni... Befehl a... fens der... Rufen a... mit sich... scheidung... überlassen... weilig... garische... für das... Tirolet u... Fähigkeit... ficher, erm... fühlt, daß... rafft er... der wohlk... österriche... mit milde... weise ist... auch der...

Also ich befinde mich in amtlicher Stellung hier in Lüttich im Düsselbacher Lazareth und bin mit der Leitung des Kraftwagendepots und der Organisation der Kraftwagen betreffend Verwundeten-transporte von den einzelnen Lazarethen nach Lüttich, respektive Düsseldorf betraut. Lüttich hat ein Düsselbacher Lazareth, welches aus privaten Mitteln aufrechterhalten wird und welches in Verbindung mit der Kommandantur in Lüttich arbeitet. Wir haben unser Lazareth in der Universität aufgeschlagen, vis-à-vis dem berühmtesten Café, wo vor etwa vierzehn Tagen die Revolte ausbrach und wodurch einige Dutzend Häuser ausgeräuchert und einige hundert Franktireurs erschossen wurden. Leiter unseres Lazareths ist Geheimrath Professor Wigell aus Düsseldorf. Er ist aber momentan nicht anwesend, da wir durch die Einnahme von Maubeuge Lazarethe in Chagny, Chimay und Laon errichtet haben und nun ein Chappentransport von diesen Orten nach Lüttich erfolgen soll. Die Reise nach Lüttich geschah via Nachen mit Militärauto und doppelten Posten.

Der erste Eindruck ist grauenvoll. Von all den Dörfern, die wir passiert haben, ist nur eines intakt, dessen Bevölkerung nicht auf unsere Truppen geschossen hat. Alle anderen Dörfer sind vollkommen ausgebrannt, hier und da stehen noch vier Mauern, die anderen Häuser sind nur ein Schutthaufen. Wir zogen immer schußbereit und die verhältnismäßig geringe Bevölkerung hebt die Hände beim Passiren unserer Truppen. In den Augen lodern aber unheimlicher Haß und Rache. Lüttich selbst ist äußerlich ruhig, aber es gährt und kocht hier mehr als an anderen Orten. Heute ist die ganze Nacht Alarm, alles doppelt und dreifach besetzt, Kanonen und Maschinengewehre aufgefahren. Von Antwerpen soll heute ein Theil der Besatzung wieder ausgebrochen sein und darum ist hier die Luft schwer geladen. Auch in Brüssel soll es gähren und von Ostende drohen die Engländer: mit einem Wort, wir sind von „Freunden“ umgeben.

Wir sind in der Chemie einquartiert. Tausende von Flaschen und Apparate liegen umher, aber Alles intakt, und kein Mensch kümmert sich darum. Es herrscht in Allem tadellose deutsche Ordnung. Momentan bewohne ich das Zimmer des Geheimrathes, da Alles sonst besetzt ist und keine freie Matratze mehr zu haben ist. Vor der Thüre steht ein Posten, also absolute Sicherheit. Und so schläft es sich gut auch im Feindesland, speziell in dem Bewußtsein, daß man viel armen Verwundeten helfen kann und wird. Unsere armen Düsselbacher Soldaten haben bei Maubeuge stark gelitten. Es gibt viele Schwerverwundete, am schwersten ein mir befreundeter Oberlieutenant der 39er, der leider mit durch einen Schrapnellschuß zerrissener Brust hoffnungslos danie-

feuern, das Reissen der Kugeln anhören: das ist es, was sich mit dem ungarischen Temperament nicht verträgt. Lieber ergreift er das Gewehr, pflanzt er das Bajonnet und stürmt vorwärts. Entsetzlich ist dieser Sturm inmitten eines Kugelregens. Einige stürzen nieder, gleichviel, es gilt eine letzte Kraftanstrengung, jetzt stürzen die beiden Reihen auf einander los und der Russe stürzt mit blutigem Kopf zurück; er flieht. Das vertritt sich mit dem ungarischen Blut schon besser, sein Herz, seine Sehnen, seine Muskeln verlangen weit eher danach, „lug' ins lug' will er den Feind vor sich haben, mit ihm abrechnen, das unsichtbare Geschwäg der Kugeln mag er nicht. Für den Sturm wartet er auch gar keinen Befehl ab, und häufig genügt es, daß er des Pfeifens der Kugeln überdrüssig wird, um mit wilden Rufen aufzuspringen und, die ganze Schwarmlinie mit sich reisend, vorwärts zu stürmen und die Entscheidung der Kraft der Arme und der Bajonnette zu überlassen. Der Kampf der Kugeln ist eben langweilig, entbehrt alles Dramatischen, und das ungarische Temperament, das ungarische Element ist für das langsame Tempo nicht. Darin ist aber der Tiroler und Salzburger von bewundernswürdiger Fähigkeit. Er hält dem Feuer stand, geduldig, zähe, nicht, erwidert ruhig das Feuer, und nur wenn er fühlt, daß er die Kraft des Feuers gebrochen hat, raßt er sich zum Sturm auf. Und dann wird auch der wohlbeleibte, muskulöse Oberösterreicher und Niederösterreicher vom ungarischen Clan besetzt und stürmt mit wilder Hast vorwärts. Zu einer ähnlichen Kampfweise ist vermöge seiner Ruhe und seines Phlegmas auch der Rumäne geschaffen, während der Kroat in

berliegt. Allen Anderen geht es, Gott sei Dank, verhältnismäßig gut. Ich soll den Hauptmann Wirth, der bei der Revolte einen Bauchschuß bekommen hat, aber wieder geheilt ist und zur Front geht, ablösen. Wie ich das als Civilist machen werde, ist mir noch nicht erklärlich. Aber auf jeden Fall kann man sich nützlich machen. Morgen kommt wieder ein Dutzend Autos von Düsseldorf nach Lüttich, um leichter Verwundete nach Düsseldorf mitzunehmen. Denen gebe ich meinen Brief mit, wodurch Du denselben viel früher bekommen wirst. Nun wünsche ich recht gute Nacht, denn es ist halb 1 Uhr, obwohl es sich am Schreibeisch von Monsieur le directeur de l'Université de Liège sehr gut schreibt, sehne ich mich doch zu Bett, denn um 6 Uhr ist Alles auf den Beinen.

Brüssel wird nicht geräumt.

Berlin, 21. September. („Wolff-Bureau.“) Amtlich wird aus Brüssel gemeldet: Die im Ausland verbreitete Meldung, daß Brüssel von den deutschen Truppen geräumt wurde, ist falsch; ebensowenig trifft die Behauptung zu, daß der deutsche Befehlshaber die Räumung der Stadt als nahe bevorstehend angekündigt.

Die Dum-Dum-Geschosse.

Untersuchungen eines schwedischen Arztes an deutschen Verwundeten.

Berlin, 21. September. („Wolff-Bureau.“) Der in medizinischen Kreisen wohlbekannte schwedische Arzt Dr. Egran erstattete über seine Beobachtungen an deutschen Verwundeten folgenden Bericht: Zurückgekommen von einer mit amtlicher Erlaubniß unternommenen kurzen Reise, die mich von Berlin aus nach Frankfurt am Main und nach der Festung Mainz führte, um in Deutschland einige Lazarethe zum Studium von Verwundungen zu besuchen, halte ich es für meine unabwiesbare Pflicht, zu berichten, daß ich sowohl in den Krankenhäusern Frankfurts, wie in den Festungsgarnisonlazarethen von Mainz verwundete deutsche Soldaten gesehen habe und untersuchte, deren Verletzungen derartig schwer waren und deren Wunden (mit kleiner sowohl Einschuß- wie Ausschußöffnung und mit gewaltiger explosionsähnlicher Zerstörung im Innern des Wundkanals selbst) einen so eigenartigen Charakter trugen, daß man mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit annehmen kann, es seien in diesen Fällen stumpfgemachte und sogar ausgehöhlte Projektil- oder sogenannte Dum-Dum-Geschosse völkerrechtswidrig verwendet worden. Das mir in einem Falle (städtisches Krankenhaus in Sachsenhausen) gezeigte Röntgenbild legt auch meiner Ansicht nach für die deutliche Einwirkung der im Innern der Wunde stattgefundenen Explosion ein bereites Zeugniß ab. Außerdem sei erwähnt, daß eine Reihe von verwundeten deutschen Soldaten mir bei derselben Gelegenheit offen und freiwillig erklärten, sie fanden auf den französischen und belgischen Schlachtfeldern bei ge-

fallenen Feinden und auch sonst Dum-Dum-Geschosse vor, ja ein beim nächtlichen Sturmangriffe bei Vitry schwerverwundeter Landwehmann gibt sogar mit Bestimmtheit an, bei Montmédy eine ganze Kiste voll von im Allgemeinen in verschärften französischen gestempelten Paketen verpackten Patronen mit Dum-Dum-Geschossen gesehen zu haben. Er will auch eine Handvoll davon mitgenommen und in seiner Tornister gesteckt haben. Dieser ging ihm aber im Kampfgetümmel verloren. Seine eigene Verwundung stammt augenscheinlich von einem Dum-Dum-Geschosse her. In meinem Besitze ist auch gegenwärtig ein mir von einem anderen Verwundeten geschenktes kleines Dum-Dum-Geschoss, das von einem am 9. September bei Vitry aus einem ihm auffallend großen Revolver eines gefallenen französischen Offiziers herausgeholt wurde. Dieses Geschoss zeigt die gewöhnlichste Form von Dum-Dum-Geschossen, etwa 4 Cm. hoch und etwa 1 1/2 Cm. Durchmesser, vorne an der Spitze in breiter Form etwa einen halben Centimeter quer abgestumpft und kraterähnlich bis zu einer Tiefe von etwa 1 Cm. ausgehöhlt. Es ist mit Ausnahme der Spitze von einer Nickkapsel und trägt unten an der Basis die gestempelten Buchstaben R. G., wahrscheinlich die Fabrikmarke, denn es ist sicher Fabriks- und keine Handarbeit. Letzteren Typus mit einer wahrscheinlich mit einem Taschenmesser gemachten Aushöhlung habe ich auch gesehen.

Verstümmelungen zu beobachten war ich nicht selbst in der Lage, es wurde mir aber von einer Reihe von Verwundeten von solchen erzählt. Sie wußten Fälle von wahrscheinlich mit einem Messer oder mit einem Bajonnet ausgestochenen Augen und in einem von mir genau abgezeichneten Falle sogar von Abschnitten äußerer Genitalien. Diese Warnung wurde bei Neufchateau in Belgien gemacht. Es muß noch besonders hervorgehoben werden, daß all diese Braven aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands von einer geradezu bedrückenden Glaubwürdigkeit und von einer biederen und unerschütterlichen Ehrlichkeit waren, die auf mich einen vorzüglichen Eindruck zu machen nicht verfehlten hatten.

Sämtliche Soldaten haben sich auch von selbst dargeboten, falls es nöthig wäre, ihre Angaben durch einen Eid zu erhärten. Die Namen der von mir hier kurz angegebenen Verwundeten und die Nummer ihrer Regimenter und ihrer Kompagnie habe ich mir genau notirt und werde mir später, nach meiner baldigen Rückkehr nach Stockholm, erlauben, dieselben nicht nur in der Fachpresse, sondern auch in den dortigen Zeitungen mit näheren Angaben zu veröffentlichen.

Der Krieg mit Rußland.

Stillstand auf dem nördlichen Kriegsschauplatz.

Aus Wien wird der „Bud. Kor.“ telegraphirt: Der Kriegsberichterstatter des „Morgen“ meldet, daß die Operationspause, die nach dem am

bataillon, zwei Maschinengewehr-Abtheilungen, drei Ulanen-Eskadronen und zwei leichten Geschützen — auf den Weg. Es war vier Uhr Morgens. Es dämmerte kaum und die Truppen befanden sich bereits auf dem Wege.

Gegen zehn Uhr Vormittags trifft unser Detachement in Turjuka ein. Es war eine großartige Marschleistung. In neunundhalb Stunden hatten unsere mackeren Soldaten 40 Kilometer zurückgelegt. Hier bei Turjuka stehen bereits vier Kompagnien mit sieben Feldgeschützen. Die Truppe hat am Ostende des Dorfes Aufstellung genommen. Kurze Paß. Der Befehl kommt, daß die zwei Detachements sich unter dem Kommando des Oberstleutnants Jungl zu vereinigen und dann vorzubringen haben, in der Richtung auf Kamionka-Strumilova. Das Detachement marschirt ab.

Jetzt erscheint eine Ulanenpatrouille. Sie meldet, daß von Batnaticza, etwa fünfzehn Kilometer östlich von Turjuka, ein größerer Trupp feindlicher Kavallerie aufgetaucht sei. Das Detachement stößt vor Batnaticza auf einen großen Wald. In diesem hält die russische Kavallerie. Unsere Vorposten bringen behufsam in den Wald ein. Plötzlich ertönt aus dem Walde heftiges Gewehrfeuer; unsere Jäger empfangen ein Kugelregen. Unsere vier Geschütze erwidern das Feuer kräftig. Zahllose Schrapnellschüsse richten eine große Verheerung in dem Laub der Bäume an. Unsere vorgeschobene Ulanenpatrouille meldet, daß die Russen von einer riesigen Panik ergriffen seien. Inzwischen nähern sich die Jäger in kühnem Sturme dem Walde. Sie schießen nicht, sie stürmen nur vor

Bezug auf Temperament dem Ungar näher steht. Von dem czechischen Soldaten hatten wir viel erwartet, und er hat den Erwartungen auch vollständig entsprochen. Die slowakischen Regimenter aber haben unter Boroevics an dem Ufer der Huczwa bewiesen, daß sie nebst der Fähigkeit und Ruhe auch viel Temperament in jenen großen Augenblicken aufbringen können, in welchen der Befehl zum Sturm gegeben wurde. O, unsere Soldaten sind unvergleichlich, und unsere deutschen Verbündeten können mit stolzer Befriedigung an unseren dreiwöchigen legendären Kampf denken. Die Ungarn, Oesterreicher, Kroaten, Deutschen, Slowaken, Tschechen und Polen wetteifern miteinander in glänzendem Heldenmuth und in der Manifestation leuchtender Kriegstugenden.

Es sind das nur wirre Zeilen und das legendäre Epos über die dreiwöchige legendäre Schlacht wird erst später von glücklicheren Nachfolgern geschrieben werden. Immerhin gestattet die Pause, welche in dem verheerenden Kampfe eingetreten ist, einige Würfel des glorreichen Mosaiks zu jenem großartigen Bilde zusammenzutragen:

Am 21. August geschah es. Die russische Reiterei versuchte einen Raub, um sich mit einer großen Truppenmasse auf Kamionka-Strumilova zu werfen. Mit welcher Bravour Hauptmann Gebauer diesen Angriff zurückwies, darüber habe ich bereits berichtet. In der gleichen Zeit tauchte auch in der Richtung von Turjuka eine größere feindliche Macht auf. Es war russische Kavallerie. Auf die Nachricht von diesem Vorstoß machen sich die bei Sokal stehenden Truppen — sie bestanden aus einem Jäger-

Abend des 11. September erfolgten Abbrüche der Kämpfe bei Lemberg eingetreten ist, noch andauert. Seit dem Abbrüche der Schlacht ist mehr als eine Woche verfloßen, aber es ist nichts von einem großzügigen, zu einer Entscheidung drängenden Angriff seitens der Russen zu hören. Die Russen rücken nur sehr langsam und außerordentlich vorsichtig nach. Der Umschlag des Wetters ist für uns sehr günstig. Durch die Regengüsse in den letzten Tagen sind alle Flüsse Ostgaliziens so angeschwollen, daß sie nur unter größtem Zeit- und Müheaufwand passierbar sind.

Die Offensive des Generals Hindenburg.

Berlin, 21. September. Die „Vossische Zeitung“ bringt eine Meldung der „Daily Mail“, wonach man in Petersburg außerordentliche Maßnahmen treffe, um General v. Hindenburg aufzuhalten, der mit 750.000 Mann schon auf russischem Boden stehe und bereit sei, die Offensive zu ergreifen und auf Warschau zu marschieren. Hierdurch wäre man genötigt, einen beträchtlichen Theil der in Galizien gegen die Oesterreicher operirenden russischen Armeen gegen General v. Hindenburg zu schicken.

Unruhen in Rußisch-Polen und Finnland.

Berlin, 21. September. Nach Meldungen aus Kalisch haben in Warschau Revolutionäre auf eine vorübergehende russische Militärpatrouille aus einem Fenster eines Hauses Bomben geworfen. Die russischen Truppen drangen hierauf in das Haus ein. Alle Bewohner wurden getödtet. In Finnland sind durch das Gerücht, daß die Finnländer zum Kriegsdienst herangezogen werden sollen, lebhaft Unruhen hervorgerufen worden.

Freilassung der Geiseln aus Rußisch-Polen.

Berlin, 21. September. Aus Kalisch in Rußisch-Polen waren nach Posen Geiseln gebracht worden, darunter der Prälat Plohaj. Kaiser Wilhelm hat nun jetzt den Geiseln die Freiheit gegeben, weil er sie als deutsche Bürger betrachte und weil er erfahren habe, daß die polnische Jugend wie ein Mann in den Reihen der Verbündeten gegen den gemeinsamen Feind kämpfe.

Gewaltfame Schließung der deutschen Schulen Rußlands.

Berlin, 21. September. (Privat-Telegramm.) In Rußland wurden sämtliche deutschen Schulen geschlossen, so daß 300.000 Kinder ohne Unterricht sind.

wärts. Kein Feind zeigt sich. Die Jäger stürmen vor, die Artillerie folgt ihnen. Bald darauf dringt von Krasnizza her eine starke feindliche Kavallerieabtheilung vor, sie steht etwa zwei Kilometer vor unseren Kanonen. Wenn diese Kavallerieabtheilung unsere Kanonen erreichen kann, sind wir verloren. Es entwickelt sich ein furchtbares Schrapnellfeuer.

Die Reihen der Russen lichten sich und die Reste suchen hinter einer Anhöhe Deckung. Von hier brechen sie aber bald wieder vor und sind nur mehr 800 Meter von unseren Kanonen entfernt. Es sind schreckliche Augenblicke. Die Russen stürmen weiter vor, aber in diesem Momente treffen von unserer Seite zwei weitere Kanonen ein und das mörderische Kanonenfeuer zerstreut die Reiterabtheilung. Die Kavallerie wendet sich zur Flucht und die Kanonen feuern auf die Fliehenden.

Bald darauf stößt unser Detachement unweit Pobjanec auf eine neue russische Kavallerieabtheilung. Unsere sechs Geschütze schlagen auch diese in die Flucht. Das kleine Detachement stand unter dem Kommando des Oberstleutnants Jungl, Hauptmann Gregory führte die eine Kompanie Jäger. Der Kommandant jener zwei Kanonen, die so zur rechten Zeit entscheidend in das Gefecht eingriffen, war Oberleutnant Busbök, der zum Lohn für diese Waffenthat mit der Verdienstmedaille mit der Kriegsdorotation ausgezeichnet wurde. Die roth-weißen Farben der Medaille sind die Kriegsfarben unserer Armee.

Ludwig Magyar.

Die russischen Gräuelt in Ostpreußen.

Berlin, 21. September. Das „Vossische Bureau“ meldet: Ein aufgegriffener Funkenpruch vom 25. August Mittag des Generals Postowski, des Kommandeurs des ersten russischen Armeekorps, besagt: Ich bitte unverzüglich weiterzugeben an zweite Infanteriedivision und Stab 23. Armeekorps 7 Uhr 13 Min. Morgens an B. sk. Der Kommandirende. Befehl: Kompanie mit energischem Kommandeur auszuscheiden, mit Auftrag, alle Förster ohne Erbarmen zu erschließen.

Für die gegen General Martos erhobene Beschuldigung ließ sich kein Beweis erbringen. Martos bestreitet die Schuld. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Vom serbischen Kriegsschauplatz Siegreicher Vormarsch unserer Truppen in Serbien.

Mitrowitz, 20. September. Seitdem unsere Truppen die serbischen Einbrüche blutig zurückgeschlagen und die Drina überschritten haben, dringt die österreichisch-ungarische Südarmerie in Serbien siegreich vor. In der Nähe der Drina und der Save haben wir noch in der ersten Hälfte der vergangenen Woche Drenovac erobert, nachdem wir die dort Widerstand leistenden serbischen Truppen blutig geschlagen haben. Nach diesem Kampfe drangen unsere Truppen weiter vor und ergriffen auch von den Ortschaften Pricinovic und Sevarica Besitz, wo die Serben neuerliche Verluste erlitten. Momentan halten wir dieses ganze Gebiet besetzt, und unsere Truppen, welche von diesen Ortschaften südlich kämpfen, stehen so in ständigem Kontakt mit der Armee. In Drenovac errichteten wir ein Feldlazareth; die Nahrungsmittel- und Munitionszufuhr für die kämpfenden Truppen erfolgt über Sevarica.

Prinz Georg von Serbien verwundet

Das „Ang. Tel. Korr.-Bureau“ meldet aus Sophia: Aus Nisch wird gemeldet: Das serbische Pressbureau meldet unter dem 20. d.: Im Verlaufe eines Angriffes gegen den Feind wurde Prinz Georg, als er an der Spitze seines dem 5. Infanterie-Ersatzregimentes angehörenden Bataillons einen Sturm unternahm, verwundet. Die Kugel, von der er getroffen wurde, drang neben der Wirbelsäule ein und trat in der rechten Leistengegend aus. Die Verwundung löst keine Besorgniß ein. Der Prinz wurde von einer Ambulanz in Pflege genommen und wird morgen nach Krupanj gebracht.

Prinz Georg von Serbien ist der ältere Sohn des Königs Peter; er ist 27 Jahre alt. Man erinnert sich noch, welches Aufsehen es erregte, als er am 25. März 1909 auf seine Thronfolgerechte verzichtete; er begründete diesen Schritt damit, daß man ihn der Ermordung seines Kammerdieners Rilakovic bezichtigte und er nicht unter dem Verdacht bleiben wolle, ein Mörder zu sein. Den Tod seines Kammerdieners schrieb er einem „unglücklichen Zufall“ zu, indessen war es bekannt, daß er den Diener zu Tode geprügelt hatte. Auch hieß es, er habe eine militärische Verschwörung gegen seinen Vater angezettelt, welche indeß entdeckt wurde, und in Folge dessen mußte er auf den Thron verzichten. Kronprinz ist jetzt sein jüngerer Bruder Alexander, der im 26. Lebensjahre steht.

Meuterei und Cholera in der serbischen Armee.

Sophia, 21. September. Die Blätter melden aus Nisch: Die Moral der serbischen Armee sei vollständig erschüttert. In einigen Artillerie-Regimentern hätten die Mannschaften gemeutert und die eigenen Kanonen zerstört. Bisher sind viele tausend Cholerafälle vorgekommen. Täglich sterben zwei- bis dreihundert Mann an der Seuche. Die staatlichen Banken seien von Baljevo, Gornin, Mi-

lovanovac und Kragujevac nach Nisch dirigirt worden.

Der Krieg gegen England.

Deutschland beherrscht Luft und Wasser.

Englische Blätter offenbaren eine geradezu pathologische Angst über die erfolgreiche Thätigkeit, die von deutschen Unterseebooten und Militärfliegern entwickelt wird. Eines dieser Blätter schreibt, die Thätigkeit der deutschen Flotte sei überaus mysteriös. Englische Kriegsschiffe ankern oder kreuzen auf dem Ocean in anscheinender Sicherheit, da komme von unten her plötzlich eine Explosion und ein englisches Panzerschiff fliege in die Luft. Anfänglich meinte man, diese Katastrophen auf Minen zurückzuführen zu können, später jedoch zeigte es sich, daß deutsche Unterseeboote die Verheerungen angerichtet hätten. Man könne sagen: Wenn England der Herr des Meeres sei, so sei Deutschland der Herr des Meeresgrundes. Die Deutschen seien Meister im Untersee-Kriege. In einem anderen Blatte schreibt der berühmte Romandichter Wells: „In diesem Kriege werden schließlich die Luftflotten die Entscheidung bringen. Zweifellos sind die Deutschen die Beherrscher des Luftraumes.“ Eine schweizerische Zeitung gibt die Aeußerung eines französischen Offiziers wieder, wonach die deutschen Militärflieger ihrer eigenen Artillerie durch ein geniales Verfahren zu Hilfe kommen. Deutsche Flugzeuge erscheinen über den Feuerlinien der französischen Infanterie und werfen große rothe Kugeln hinab. Die französischen Soldaten meinen, die rothe Kugel sei eine Bombe und fliehen in ihre Gräben. Die Kugel ist aber keine Bombe, sondern ein Zeichen für die deutsche Artillerie. Wo dieser rothe Ballon niederliegt, werden die französischen Schützengräben im nächsten Moment von einem Hagel von Schrapnellen und Granaten beschossen.

Flucht eines gefangenen englischen Offiziers.

Berlin, 21. September. Das „Voss-Bureau“ meldet: In der Nacht vom 19. zum 20. d. ist der Major Charles Alice Yate vom Yorkshirer Light Infanterieregiment aus der Kriegsgefangenschaft in Torgau entwichen. Yate ist englischer Stabsoffizier. Es wurde jüngst von ihm berichtet, er habe auf Befragen nicht bestritten, daß den englischen Truppen Dum-Dum-Geschosse ausgehändigt worden seien, und im Verlaufe seines Verhöres erklärt, man muß doch mit der Munition schießen, die die Regierung geliefert habe. Der Entflohene ist etwa 1.75 Meter groß, schlant, blond, spricht fertig deutsch.

Englische Verluste.

Die „Budapester Korrespondenz“ meldet aus Berlin: Eine auf dem Umwege über Turin hierhergelangte Londoner Depesche theilt mit, Asquith habe dem Unterhause zur Kenntniß gebracht, sein naher Verwandter Lieutenant Percy Windeham, ein Sohn des gleichnamigen Parlamentariers, habe den Tod auf dem französischen Schlachtfeld gefunden, während das bewährte Mitglied des Unterhauses Aubrey Herbert schwer verlegt von britischen Sanitätsstruppen nach England zurücktransportirt worden sei, nachdem er vorher in deutsche Hände gefallen war. Ueber die Behandlung durch die Deutschen sei er voll Loll.

Die Kriegswerbungen in England.

Berlin, 21. September. (Privat-Telegramm.) Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, sollen sich amtlichen englischen Verichten zufolge in Schottland 2 Prozent der männlichen Bevölkerung, in Irland bloß 0.93 Prozent zum Kriegsdienst gemeldet haben.

Die Mächte und der Krieg.

Die Neutralität Rumäniens gesichert.

Berlin, 21. September. (Privat-Telegramm.) Die rumänische Neutralität ist nunmehr gesichert. Nach einem Telegramm der „Vossischen Zeitung“ erzielten die Verhandlungen des neuen deutschen Vertreters mit der Regierung vollen Erfolg. Der König empfing den Freiherrn v. Busche. Der Ministerrath beschloß unter dem Vorsitz des Königs, an der vollen Neutralität unbedingt festzuhalten.

Die Neutralität Hollands.

Aus Berlin meldet die „Budapester Korrespondenz“: Nach einer Depesche aus Rotterdam hat die holländische erste Kammer auf die Thronrede eine Antwortadresse abgefaßt, in welcher es heißt: Den Entschluß, die bis jetzt auf keine Weise verletzte absolute Neutralität der Niederlande mit ganzer Kraft aufrechtzuerhalten, billigen wir aufs innigste, ebenso die Aufforderung Em. Majestät, auch im Handel und Verkehr Alles zu vermeiden, was die Neutralität gefährden könnte. Mit großer Befriedigung nahmen wir davon Kenntnis, daß die niederländische Jugend der Gastfreundschaft allen Unglücklichen gegenüber, die auf unserem Boden Zuflucht suchen, gleichgiltig welcher Nationalität, sich nicht verleugnet.

Die Neutralität Schwedens und Norwegens.

Kopenhagen, 21. September. Der Petersburger „Njetsch“ meldet: Der schwedische und der norwegische Gesandte erklärten dem Minister des Aeußern Sajonow, Schweden und Norwegen würden die Neutralität gemeinsam, wenn nöthig mit bewaffneter Macht vertheidigen.

Die Neutralität Dänemarks.

Kopenhagen, 21. September. (Privat-Telegramm.) Der dänische Ministerpräsident Zahl erklärte einem Mitarbeiter des „Göteborgs Aftonsbladet“ anlässlich der Forderung des „Echo de Paris“, die Tripelentente müsse die Durchfahrt durch den Großen Belt verlangen: „Der Große Belt muß unbedingt geschlossen bleiben, da Dänemark streng neutral sei.“

Die spanische Arbeiterschaft für die Neutralität.

Madrid, 21. September. (Privat-Telegramm.) „Imparcial“ meldet: Die Radikalen von Barcelona und die Arbeiter und Sozialisten von ganz Spanien haben sich in großen Friedensmeetings einmütig für die strengste Neutralität Spaniens erklärt, an deren Bewahrung durch die Regierung trotz aller Zugeständnisse und Besprechungen Frankreichs nicht der geringste Zweifel besteht. In Oviedo war das Meeting von vierzigtausend Arbeitern besucht. Es klang in ein Hoch auf die Bezwingung des Czarenthums, die Deutschen, aus.

Die amerikanischen Iren gegen England.

Wien, 21. September. (Privat-Telegramm.) Wie die heute Früh eingetroffene, vom 2. September datirte „New Yorker Staatszeitung“ meldet, wurde bei dem am 1. September im Cheetenpark in Cincinnati abgehaltenen deutschen Tag, an dem 20,000 Deutsche theilnahmen, vom Bürgermeister von Cincinnati der nachstehende, mit Begeisterung aufgenommene Beschluß der Irländer von Cincinnati verlesen: In der Versammlung des irischen nationalistischen Wolf John-Klub, des ältesten nationalistischen Vereins der Iren in Cincinnati, wurde durch einstimmigen Beschluß dem deutschen Volke unsere herzlichste Sympathie ausgedrückt und die Hoffnung ausgesprochen, daß der Kampf mit einem glorreichen Triumph der deutschen Waffen enden wird. Wir bedauern mit Ihnen, daß das kommerzielle Piratenethum Englands aus Eifersucht auf den ehrlichen deutschen Handel den gegenwärtigen Krieg heraufbeschwor und es veranlaßt hat, den Dreierverband zu schließen, um Deutschlands Handel und Industrie zu zerstören. Wie England im Jahre 1812 die wilden Indianer auf die wehrlosen amerikanischen Einwohner hegte, so hat es jetzt die gelben Japaner und die Horden dunkelhäutiger Indier, die man in den englischen Kolonien nicht duldet, zu seinen bezahlten Bundesgenossen gemacht. Wie ein Amerikaner mit den Feinden Deutschlands sympathisiren kann, ist uns unverständlich, aber wir wiederholen unsere Hoffnung und beten für den Triumph des civilisirten und erleuchteten Deutschlands über die Horden von Barbarei und ihre Verbündeten.

Bulgarisch-türkische Besprechungen.

Wien, 21. September. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der frühere bulgarische Minister des Aeußern Genadijew, der als Vertrauensmann des Königs von Bulgarien gilt, ist hier eingetroffen. Dr. Genadijew stiftete mit dem bulgarischen Gesandten Tschew dem Minister des Innern Talaat Bey einen Besuch ab. An der Besprechung nahm auch Marineminister Kemal Pascha

theil. Nach dieser Besprechung fand ein Ministerrath auf der Pforte statt.

Die griechische Flotte unter englischem Kommando.

Berlin, 21. September. Der englische Contre-admiral Mark Kerr, der nach einer den Aachener Blättern entnommenen Mittheilung der „Bosnischen Zeitung“ das Oberkommando über die griechische Flotte übernommen und seine Flagge auf dem griechischen Panzerkreuzer „Ameroff“ gehißt hat, war kurze Zeit Marineattaché in Wien und dann in gleicher Eigenschaft in Konstantinopel und Athen. Er besigt aus jener Zeit den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse. Gegenwärtig 50 Jahre alt, war Admiral Kerr eine zeitlang dem Kommandanten der englischen Küstenvertheidigung zugetheilt; er ging dann als Chef der englischen Marinemission nach Griechenland. Er soll jetzt hauptsächlich die Aufgabe haben, in der Bai von Mudros auf der Insel Lemnos den Eingang und Ausgang der Dardanellen zu überwachen. Somit scheint sich zu bestätigen, was in den letzten Tagen gemeldet wurde, nämlich daß die Bai von Mudros von den Griechen der englisch-französischen Flotte zur Verfügung gestellt wurde und die griechische Flotte sich mit der englisch-französischen vereinigt hat. Man weiß, daß diese Vorgänge, die sich mit der Neutralität schwer vereinbaren lassen, den Hauptgrund für den Rücktritt des griechischen Ministers des Aeußern, Herrn Streit, abgaben.

Die französische Anleihe in Amerika gescheitert.

Stockholm, 21. September. („Wolff-Bureau.“) Ein Londoner Telegramm des „Stockholm Dagblatt“ theilt mit, daß der französische Anleiheversuch in Amerika endgiltig gescheitert sei, da die amerikanische Regierung ihre Zustimmung verweigert habe. Frankreich wolle einen Ersatz in London suchen.

Das Sündenregister Rußlands

Das System des politischen Nordes.

Sophia, 21. September. Eine neu erschienene Broschüre, betitelt „Bulgarien und die Intrigen Rußlands“, enthält eine Anzahl von Aufsätzen über die Politik Rußlands, die als eine ununterbrochene Kette von Treubrücken, Gewaltthaten, politischen Morden und Unterdrückungen ganzer Völker dargestellt wird, wobei Ströme von Blut geflossen seien. Bemerkenswerth unter diesen Aufsätzen ist ein Artikel des Historikers Stefanow, der die ganze mit Blut geschriebene Entwicklungsgeschichte des russischen Reiches behandelt und besonders darlegt, wie das slavische Rußland im slavischen Polenreiche Genkerdienste verrichtete. Der Verfasser schildert die Rolle des Grafen Murawiew, den er als einen Bestie in Menschengestalt bezeichnet. Mit seinen wilden Kofakenjorden verwüthete Murawiew weite Gebiete Polens und ließ die ganze männliche Bevölkerung auf Bäume aufknüpfen, so daß die Straßen allein viele Kilometer weit mit Leichen besetzt waren. Die weibliche Bevölkerung der Städte und Dörfer wurde zusammengetrieben und den entmenschten Horden zur Vergewaltigung ausgeliefert.

Ein Artikel, der Milew zum Verfasser hat, zeigt an der Hand historischer Beweise, daß Rußland den politischen Mord im eigenen Reiche wie im Auslande zum System erhoben hat. Sibirien sei nach der Ermordung von zwanzig einheimischen Stammesfürsten erobert worden. In gleicher Weise hätten sich die Russen gegen die Dynastie in der Mandschurei und auf Korra politischer Anschläge bedient. In Butkhara seien zwei Emire nacheinander ermordet worden, weil sie das Protektorat Rußlands nicht anerkennen wollten. In Turkestan habe der russische Generalgouverneur turkmenische Fürsten, die ihm nicht gefügig sein wollten, zu Tische geladen und hinterücks ermorden lassen. Bei der Unterwerfung des Kaukasus habe der russische Czar durch ein Handschreiben an den armenischen Katholikos den Armeniern politische Freiheiten versprochen, falls sie die Russen in Kampfe gegen die Türken unterstützen würden. Nachdem der Kaukasus bezwungen war und Rußland die Unterstützung der Armenier nicht mehr brauchte, habe der russische General Paszkiewitz den armenischen Katholikos Merjes in Tiflis verhaftet und ihm das Handschreiben des Czaren weg-

genommen. Nach den großen Armeniermassacres in Kleinasien im Jahre 1877 habe der russische Minister des Aeußern Lobanow-Rostowski, indem er die Hände rieb, geäußert: Wir brauchen Armenien, aber ohne Armenier.

Die zahllosen von Rußland inszenirten politischen Morde in Persien seien noch in frischer Erinnerung, ebenso habe Rußland den serbischen König Alexander und seine Gemahlin Draga durch den Agenten Encsics und die Offiziersliga in bestialischer Weise ermorden lassen. Die Leichen seien deshalb aus den Fenstern geworfen worden, damit man sich von den Fenstern der russischen Gefandtschaft aus von der vollbrachten That überzeugen möge. Auch das Sarajevoer Attentat sei zweifellos mit Wissen der russischen Diplomatie vorbereitet worden. Die Enthronung des Fürsten Alexander von Battenberg mit Hilfe des Verräthers Radko Dimitriew, sowie die Ermordung Stambulow's durch Werkzeuge der Russophilen sei allgemein bekannt. Das letzte Opfer der von den Russen inszenirten politischen Morde sei der französische Deputirte Jaurès, der entschieden gegen den Krieg aufgetreten sei und die skrupellose Politik Rußlands verdammt habe. In allerletzter Zeit haben die leitenden russischen Kreise die Ermordung des Königs von Bulgarien geplant, weil sie ihn als ein Hinderniß gegen das Bestreben ansahen, daß Bulgarien ein blindes Werkzeug Rußlands werde. Dies beweise auch der Umstand, daß der russische Gesandte Sjaminsky in der letzten Zeit ununterbrochen mit verdächtigen Elementen konspirirt habe, die es nach russischen Rubeln gelüste.

Ein weiterer Artikel befaßt sich mit dem von russischer Seite erhobenen Vorwurf, daß Bulgarien Rußland gegenüber undankbar sei. Worin besteht, so fragt der Verfasser, die Undankbarkeit Bulgariens? Etwa darin, daß Bulgarien Serbien für dessen feigen Verrath am Bündniß nicht Hilfe geleistet und daß es die Landung von russischen Truppen nicht erlaubt habe, wohl wissend, daß das Betreten bulgarischen Bodens durch russische Truppen das Ende der Unabhängigkeit Bulgariens bedeuten würde. Die russischen Schwarzen Hundert und deren Werkzeuge in Bulgarien, wie Danew, Gschow und Radko Dimitriew, müssen zugeben, daß Rußland froh sein sollte, wenn es von Bulgarien nicht tief gehaßt wird. Zu einer Dankbarkeit gegenüber einem tückischen und feigen Rußland hätten die Bulgaren keinen Grund.

Der Krieg auf dem Meere.

Die Kämpfe um Siantschau.

Paris, 20. September. Die „Agence Havas“ meldet aus Peking (19. September): Der zweite Legationssekretär der deutschen Botschaft in Peking Freiherr zu Eisenbach, der als Freiwilliger bei der Garnison von Tschingtau stand, wurde bei einem Vorpostengeficht getödtet. Deutsche berichten, eines ihrer Flugzeuge habe gestern eine Bombe geworfen, durch die dreißig Japaner getödtet, mehrere verletzt wurden. Die Japaner nähern sich abschnittsweise der Festung.

Englische und deutsche Verluste zur See.

Berlin, 21. September. Das „Wolff'sche Bureau“ meldet: Nach einer Mittheilung aus Amsterdam gab die englische Admiralität am 20. d. Folgendes bekannt: Der deutsche Kreuzer „Emden“ von der China-Station, der sechs Wochen lang ganz aus dem Gesichtskreise verschwunden war, erschien am 10. d. plötzlich im Golfe von Bengales und nahm sechs Schiffe weg, von denen er fünf versenkte, während er das sechste mit den Bemannungen nach Kalkutta sandte. Der englische kleine Kreuzer „Pegasus“ zerstörte, von Zanzibar kommend, das Salam und versenkte dabei selbst das Kanonenboot „Möwe“. Während nun der „Pegasus“ heute Früh in der Bucht von Zanzibar lag, wo seine Maschinen gereinigt wurden, wurde er vom „Königsberg“ angegriffen und vollständig unbrauchbar gemacht, wobei 25 Mann getödtet und 30 verwundet wurden. Hiezu wird von zuständiger Stelle Folgendes mitgetheilt: Bei der „Möwe“ handelt es sich keineswegs um ein kampffähiges Kanonenboot. Das Schiff war vielmehr ein Vermessungsfahrzeug ohne jeden Kampfwert. Bei Beginn des Krieges

wurde es als für die Kriegführung werthlos abgerüstet. Der englische kleine Kreuzer „Pegasus“ hat eine Armirung von acht Stück 10 Centimeter-Schnellladefanonen, während unser kleiner Kreuzer „Königsberg“, denn um diesen handelt es sich im Vorliegenden, über eine Armirung von zehn Stück 10.5 Centimeter-Schnellladefanonen verfügt.

Die englische Admiralität macht weiter bekannt, der englische Hilfskreuzer „Carmania“ versenkte am 14. d. einen bewaffneten deutschen Dampfer, vermutlich „Cap Trafalgar“ oder „Berlin“, nach einem zweistündigen Gefechte. Die „Carmania“ hatte einen Verlust von 9 Todten. Zu dieser Londoner Meldung wird von zuständiger Stelle mitgetheilt: Sr. Majestät Hilfskreuzer „Cap Trafalgar“ ist am 14. d. in der Nähe der brasilianischen Küste nach heftigem Kampfe mit dem englischen Hilfskreuzer „Carmania“ untergegangen. Die Besatzung wurde von dem deutschen Dampfer „Eleonore Wöhrmann“ gerettet.

Schließlich macht die englische Admiralität Folgendes bekannt: In der Nacht vom 14. auf den 15. d. versuchte ein deutscher Dampfer auf dem Kamerunflusse das englische Kanonenboot „Dwarf“ durch eine Bombe zu versenken. Der Versuch mißlang und der Dampfer wurde erbeutet. Am 16. d. versuchte ein anderer deutscher Dampfer den „Dwarf“ zu rammen, der nur wenig beschädigt wurde. Der deutsche Dampfer wurde vernichtet, ebenso zwei Boote mit Explosivmitteln.

Ein Handelsdampfer von Engländern aufgebracht

London, 21. September. (Ueber Berlin.) Das „Reuter'sche Bureau“ meldet: Das Schiff „Geltia“, von Buenos-Ayres nach Amsterdam unterwegs, wurde bei Falmouth von britischen Kreuzern aufgebracht. Hundert an Bord befindliche deutsche Reservisten wurden als Kriegsgefangene festgenommen.

Versenkte deutsche Handelsboote.

Berlin, 21. September. Das „Wolff-Bureau“ meldet aus Nairobi: Der britische Dampfer „Kavirondo“ brachte zwei deutsche Handelsboote auf dem Viktoria-Njassasee zum Sinken. Der deutsche Dampfer „Muanza“ griff am 15. September den britischen Dampfer „Binnifred“ an, der im Begriffe war, in die englische Charungu-Bay einzufahren. Der „Binnifred“ zog sich zurück, kehrte später zusammen mit dem „Kavirondo“ zurück und traf in Charungu ein, ohne Widerstand zu finden.

Die Flucht englischer Torpedoboote.

Berlin, 21. September. Aus Athen kommt die Meldung, daß mehrere, offenbar in einem Gefechte stark beschädigte englische Torpedoboote in den Hafen von Brindisi geflüchtet seien.

Die Seetaktik der Deutschen.

Christiania, 21. September. Ein bekannter norwegischer Admiral veröffentlicht in dem Blatte „Nyttenposten“ eine längere Betrachtung, worin er erklärt, die von der deutschen Flotte gewählte „fleet in being“-Taktik die einzig richtige sei. Jedes andere Auftreten wäre, wie die Verhältnisse liegen, unsinnig, da Deutschland auch zur See eine Front nach zwei Seiten habe. Die Taktik mit dem Nordostseekanal bietet die größten Vortheile den Gegnern gegenüber; dies würde sicherlich die nahe Zukunft beweisen.

Sink und Jetzt.

Bordeaux im Jahre 1871 und heute. — Gambetta und Poincaré. — Montgolfier und Aeroplan.

Am 2. September 1870 kapitulierten die Franzosen vor Sedan mit 86,000 Mann, 650 Geschützen, 39 Generalen, einem Marschall und dem Kaiser Napoleon. In der Nacht vom 3. September forderte Jules Favre von dem gesetzgebenden Körper die Absetzung Napoleons und seiner Dynastie. Man konnte sich nicht recht einigen. Am Morgen stürmte das Volk das Parlament und proklamierte die Republik. Man bildete eine „Regierung des nationalen Widerstandes“. Jules Favre wurde Minister des Aeußern, Gambetta Minister des Innern. Auf eine Belagerung von Paris gefaßt, entsendete das neue Kabinett eine Delegation der Regierung nach Tours mit Crémieux an der Spitze. Die Regierung selbst hatte aber den Muth, in Paris zu bleiben, trotzdem damals schon das Geschick der Stadt besiegelt war. — Die Leute von heute heißen weder Favre noch Gambetta, auch nicht Jules Simon und nicht Thiers. Sie haben weder Lust noch Muth, die Belagerung von Paris mitzumachen und sich der nur allzu berechtigten Rache des betrogenen Volkes von Paris auszusetzen. Sie warteten also gar nicht erst das neue Sedan ab,

sondern flüchteten sich rechtzeitig und mit aller Bequemlichkeit nach Bordeaux und machten genau das Entgegengesetzte von dem, was 1871 ihre Vorgänger gethan hatten: sie etablierten eine Delegation in Paris unter dem Szepter Briand's, dieses klassischen Januskopfes, der einmal auf das gute Volk von Paris liebevoll zu lächeln, das anderemal auf dasselbe gute Volk verächtlich zu pfeifen versteht, wie kein Zweiter. Jetzt ist bald der Zeitpunkt gekommen, da Aristide Briand das Volk lieben wird, wie nie zuvor.

Bordeaux ist eine feine, reiche Stadt. Eine Stadt für Gourmands und Schlemmer. Der feinste Wein, die besten Austern und die beste Küche in ganz Frankreich. Und weit vom Schuß. Kein Kanonendonner ist so stark, daß er von Paris bis zum Theater der Allhambra dringen könnte, in dem die Kammer tagen soll. Selbst die deutschen und österreichisch-ungarischen Brummer mit ihren 42er Schlämnden nicht. Und der Jammer der französischen Mütter und die Wuth des Volkes von Paris, das zu arm war, um flüchten zu können — am allerwenigsten. Ruhig löffelt Herr Poincaré in Gesellschaft seiner Helfersbelfer die grandiosen Erzeugnisse der Küche von Bordeaux. Was kann da Schlechtes geschehen? — mag sich dieser kleine Provinzadvokat denken, den böses, das böseste Schicksal für Frankreich aus einer Verlegenheit zur größten Staatswürde erhoben hat, der aber geblieben ist, was er war: eine Provinzgröße im Sinne der Karikaturisten, die eine geschneigte Vornehmheit hoheitsvoll zur Schau zu tragen versteht. Wenn er nach Petersburg kam, war er unerschöpflich in seinen Geschenken für die kleinen und großen Großfürsten und Großfürstinnen. Was mag er zuletzt dem Czaren in Peterhof vorgeschwatzt haben? Vielleicht bot er sich zu einem Staatsstreich an, zu dem das unbotmäßige Parlament, das von der dreijährigen Dienstzeit nichts wissen wollte, direkt die Herausforderung zu sein schien? Wie dem auch sei, was kann da geschehen! Bordeaux liegt am Meer. Im Hafen anker nicht bloß französische, sondern auch englische Kreuzer. Und im schlimmsten Falle segelt die ganze Gesellschaft, so wie sie ist, nach England. Die Belagerung von Paris dauerte vor 44 Jahren vom 18. September bis zum 29. Januar. Da die Delegation in Tours nichts Rechtes zustande brachte, verließ Gambetta am 8. Oktober das eingeschlossene Paris im Ballon. Das war damals eine große Waghalsigkeit; denn der Ballon konnte in Feindesland nieder- oder zugrunde gehen. Aber dem tapferen Gambetta gefellte sich das Glück zu. Er brachte Leben in die Versammlung von Tours, fand in der Person Freycinet's einen tüchtigen Kriegsminister, war überall und stampfte neue Armeen aus dem Boden Frankreichs hervor. Die Republik Gambetta's wehrte sich bis zum letzten Tropfen Blutes. Aber vergebens. Als Alles verloren war, Paris kapituliert hatte und die französischen Truppen entwaffnet worden waren, gewährten die Deutschen einen Waffenstillstand, damit die Franzosen eine Nationalversammlung einberufen, mit der man wegen des Friedens verhandeln könne. Die Nationalversammlung trat in Bordeaux am 13. Februar 1871 zusammen, ernannte Thiers zu ihrem Haupt, erklärte Napoleon endgiltig des Throns verlustig und ratifizierte am 1. März die Friedenspräliminarien. Das geschah 1871. Diesmal hat sich die kriegsführende Regierung nach demselben Bordeaux begeben, aber nicht um vom Frieden zu verhandeln, sondern um besser flüchten zu können. Denn wenn die deutschen Truppen hoffentlich schon binnen Kurzem siegreich in Paris eingezogen sind, wird die Kammer im Allhambra-theater und der Senat im Apollotheater von Bordeaux mitsammt dem Präsidenten der Republik längst nicht mehr existiren. Der omnipotente Volkswille von Paris, der stets in kritischen Augenblicken für die Geschichte Frankreichs allein bestimmend war, wird im Einvernehmen mit den Siegern rechtzeitig eine ernste, ehrliche Regierung geschaffen haben, mit der man verhandeln und der man die Verantwortung für die Zukunft Frankreichs anvertrauen kann.

Poincaré und das Parlament von Bordeaux sind heute nicht mehr die Vertreter Frankreichs, jenes Frankreich, dessen Herz in Paris klopfte. Im Augenblick, da diese Clique mit ihrem Chef die Hauptstadt im Salonwagen verließ, waren die Bande, die sie mit dem Lande einft vereint hatten, endgiltig gelöst. Das Bild Gambetta's, der im Montgolfier die belagerte Stadt verlassen hatte, um das Land zum letzten Widerstand zu rüsten, schwebt jetzt allen Parisern vor. Und der Vergleich mit Poincaré ist beschämend. Heute, da Frankreich über eine Luftflotte verfügt, die die großartigste der Welt sein sollte, hätten die Herren von der Regierung mit

ihrem Chef bis zum letzten Augenblick in Paris ausharren können. Sie hätten noch immer Zeit gehabt, davon zu fliegen — vor den Deutschen ebenso wohl wie vor dem eigenen Volk, das seine Abrechnung verlangen wird. Aber im heutigen Frankreich ist Alles fauler Bombast und zerfliebt in nichts. Die berühmte Luftflotte, die hundert Eskadrillen von Aeroplanen, es ist, als ob sie nie gewesen wären. Die deutschen Flieger kreisen seit Wochen muthig und ungefährdet über Paris und kein Franzose hindert sie daran. Der schwerfällige Gasballon Gambetta's hat vor 44 Jahren allein tausendmal mehr für Frankreich gethan, als der ganze französische Luftflottenschwindel von heute. Und auch das wird das gepöppelte Volk von Paris den politischen Schwindlern aus dem Lager Poincaré's theuer heimzahlen.

Die Nationalitäten in — Rußland.

Die Russen in der Minorität im eigenen Lande.

Man hat immer nur von Oesterreich-Ungarn als dem Nationalitätenstaate par excellence gesprochen, und es gibt ja beispielsweise im österreichischen Parlament allein zwei Duzend Parteien, die hauptsächlich Nationalitätenparteien sind. Ungarn hat für sich auch ein halbes Duzend Nationalitäten. Die Spekulation unserer Gegner war nicht zum Geringsten auf dieses Völkergemisch gerichtet, man hoffte auf einen Zerfall, rechnete zum Mindesten nicht auf eine solche Einmüthigkeit, wie sie sich in der Praxis gezeigt hat. Was nun unsere Feinde betrifft, so hätte Rußland vor allen anderen am besten auf Friede und Eintracht im eigenen Hause zu sehen. Im heiligen Rußland gibt es nicht weniger als vierzig verschiedene Völker aller Rassen. Dabei handelt es sich nicht, wie etwa bei den hundertstehzeln verschiedenen sprachigen Völkern Indiens, zum großen Theile um Völker oder Volksstämme, die nur wenige Mitglieder zählen, sondern keines der vierzig Völker Rußlands hat weniger als 200,000 Seelen. Und das für Rußland Charakteristische ist, daß fast alle diese Völker nicht bloß miteinander in ewigem Haß leben, sondern alle gleichweise unter dem brutalen Czarismus seufzen und leiden und den Morgen ersehnen, der ihnen die Befreiung vom Absolutismus bringen soll.

Von den hundertfünfzig Millionen Menschen, die im Riesenthale von der Weichsel bis zur Wolga und vom Ural bis zum Altai wohnen, sind eigentliche Russen, Großrussen, knapp sechzig Millionen. Und dieses großrussische Drittel ist ja nicht einmal rein russisch, sondern in Jahrhunderte langer Tartarenherrschaft vielfach mit tartarischem Blute vermischt worden. Stark unterscheiden sich von den Großrussen die Weißrussen in Litaunen, an Zahl sechs Millionen, und noch stärker die 23 Millionen der Kleinrussen, deren Sitze nicht bloß, sondern auch deren Sprache von der großrussischen so sehr abweicht, daß die russische Regierung die Sprache der Kleinrussen direkt als eine fremde, feindselige und staatsgefährliche betrachtet und auszrotten möchte. Aus dem sittlichen und sprachlichen Gegensatz hat sich ein scharfer politischer entwickelt, und es ist nicht anzunehmen, daß die Kleinrussen begeisterte Krieger im Heere des Czaren sind. Viel lieber als das Leben für den Czaren würden sie das Leben gegen den Czaren in die Schanze schlagen. Wenn man erwägt, daß die Kleinrussen hauptsächlich diejenigen Vertreter des Slaventhums, die dessen Charakter am reinsten erhalten haben, so muß man sagen, daß der Krieg, den der Czar im Namen des Slaventhums führt, am wenigsten Verständniß und Mitarbeit findet in den echten der slavischen Bewohner seines Reiches. Auch noch andere slavische Völker Rußlands folgen gewiß nicht freudigen Herzens dem Rufe des Czaren aller Neuzen. Auch die Polen, von denen 8 Millionen seit hundert Jahren die russische Anechtenschaft ertragen müssen, und denen, nach drei vergeblichen mörderischen Revolutionen, jetzt erst die Hoffnung auf ein besseres Los aufleuchtet, sind ja ein slavisches Volk. Sie trennt aber von den Russen nicht bloß Sprache und Charakter, sondern auch die Religion; sie sind nicht griechisch-orthodox, sondern katholisch. Weitere unterdrückte Völker Rußlands sind die Milition Rumänen, die Rußland bei dem Raub Bessarabiens auf dem Berliner Kongreß gewaltsam zu seinen Unterthanen machte; die Finnländer, an Zahl, mit den 350,000 schwedischen Vetteren, etwa drei Millionen, die von Alexander I. vor hundert Jahren den Schweden entzogen wurden, denen für ewige Zeiten das Privilegium einer bloßen Personalunion mit Rußland zugesichert war, die aber seit Alexander III. nicht die geringste Freiheit mehr genießen und seit Jahr und Tag von einigen Regimentern der Czarburg-Kojaken zertreten werden.

Im ehemaligen Polen und in Litaunen leben

drei
und
alle
denn
80,000
hien,
harmo
Bulga
gehabt
die G
wollen
schäftl
achtet
tisch v
andere
Glaub
eines
Millio
troßder
schlimm
ausgesch
es in
fessen,
den un
Völkern
wohnet
Tartar
und L
Turkme
müden,
Köpfen,
Land, e
6 Mill
drücken
Bewegun
des He
die Häl
Nachkon
Staaten
oder Ur
deutscher
Eßland.
100,000
Völkern,
braucht
Erwähnt
D
er, von
und W
bar gesch
und Erz
des Cz
Drittel
Europa
im euro
D
grad ist
Schlüssel
stadt kon
Reihe,
waren, S
tersburg
60 Kilom
der Newe
ihrer En
weise no
beide w
großen
allgemein
Reise no
Ar
weit in
einen ge
elf Kilom
Insel Ro
die eigent
festigung
in den
Peter der
er 1710
stadt gab.
Nikolaus
Alexander
schon unte
Krieges 18
war daran
Der meiste
1856—18
Die Insel

in Paris
er Zeit ge-
hen ebenso
ine Abrech-
Frankreich
in nichts.
brillen von
ien wären.
en muthig
n Franzose
allon Gam-
omal mehr
französische
das wird
r Schwind-
mgahlen.

Rußland.

n Lande.

ich-Ungarn
lonco ge-
österreichi-
reien, die
ngarn hat
itäten. Die
Geringsten
hoffte auf
ht auf eine
Paris ge-
so hätte
auf Friede
Im heiligi-
nierzig ver-
debt es sich
verschieden-
Theile um
Mitglieder
Rußlands
für Auf-
iese Völker
leben, son-
Gzarismus
hnen, der
ingen soll.
Menschen-
zur Wolga
nd eigent-
Millionen.
ht einmal
nger Tar-
Blute ver-
von den
an Zahl
Millionen
ndern auch
sehr ab-
prache der
belige und
nöchte. Aus
hat sich ein
nicht anzu-
rieger im
das Leben
gegen den
an erwägt,
Vertreter
er reinsten
der Krieg,
ms führt,
findet in
es Reiches.
es folgen
es Czaren
en 8 Mil-
nechtichkeit
ergeblichen
ffnung auf
slawisches
nicht bloß
Religion;
katholisch.
die Mil-
b Bessarab-
zu seinen
l, mit den
Millionen,
en Schwere-
eiten das
mit Ruß-
ander III.
und seit
Der Dren-
uen leben

drei Millionen katholische Litaauer und in Livland und Kurland die Letten, in Esthland die Esthen, die alle unter dem russischen Regiment nichts weniger denn glücklich sind. Die 200,000 Bulgaren und 80,000 Tschechen, von denen die ersteren in Bessarabien, die letzteren hauptsächlich in Wolhynien leben, harmoniren noch am ehesten mit den Russen. Die Bulgaren haben ja an der Wolga ihren Ursprung gehabt und sind desselben Glaubens wie die Russen; die Tschechen sind stille Arbeiter, die nur verdienen wollen, jede Last geduldig tragen, wenn sie wirtschaftlich dabei nur irgendwie fortkommen. Man beachtet sie wenig und hält sie nicht einmal für politisch verdächtig, trotzdem sie Katholiken sind. Daß andererseits der allein rechte, der griechisch-orthodoxe Glaube in Rußland nicht eine bessere Behandlung eines Volkes garantiert, das beweist das Glend der Million Armenier, die griechisch-orthodox sind und trotzdem seit vielen Jahren in Kaukasien den schlimmsten Verfolgungen seitens des Statthalters ausgesetzt sind. Ähnlich wie den Armeniern ergeht es in Kaukasien den anderthalb Millionen Tscherkessen, Mingreliern und Grusinen, den 300,000 Kurden und allen den anderen zahlreichen kaukasischen Völkern und Volksstämmen.

In den Steppen der Wolgau und Asiens wohnen die 4 Millionen Kirgisen und 4 Millionen Tartaren, die 2 Millionen Kaschkiren, die Kalmücken und Tschuwaschen und Tscheremissen, Usbeken, Sarten, Turkmennen, Jakuden, Tungusen, Samojeden, Kumücken, jedes der Völker mit wenigstens 200,000 Köpfen. Diese Zahl haben auch die Türken in Rußland, ebenso die Griechen, während die Juden rund 6 Millionen stark sind; die Juden leben unter den drückendsten Gesetzen, die in erster Linie gegen ihre Bewegungsfreiheit gerichtet sind, zumeist im Westen des Reiches, in Polen, wo sie in einzelnen Städten die Hälfte, ja zwei oder drei Drittel der Bevölkerung bilden. Die Deutschen, an Zahl 2 Millionen, sind Nachkommen aus Württemberg und anderen deutschen Staaten eingewanderter Kolonisten in Südrußland oder Urbewohner der ehemaligen Besitzungen des deutschen Schwert-Ordens in Livland, Kurland und Esthland. Der Vollständigkeit halber müssen auch die 100,000 Zigeuner genannt werden. Von den übrigen Völkern, den Motjaken, Lappen und ähnlichen, braucht ihrer kleinen Zahl wegen keine besondere Erwähnung gethan zu werden.

Das ist die bunte Völkerkarte Rußlands. Völker, von einander getrennt durch ungeheure Steppen und Wüste, riesige Gebirge und Flüsse, unüberbrückbar geschieden durch Sitten und Gebräuche, Religion und Erziehung, alle aber stöhnend unter dem Knut des Siamoderstsches, des Selbstherrschers, der nur ein Drittel der gesammten Bevölkerung des Reiches in Europa und Asien, nur 46 Prozent der Bevölkerung im europäischen Rußland bildenden Großrussen.

Kotlin und Drescha.

Von Prof. Dr. L. A. Goetz (Bonn).

Der Umbenennung von St. Petersburg in Petrograd ist nun die von Kronstadt in Kotlin und von Schlüsselburg in Drescha gefolgt. Nach der Hauptstadt kommen also die beiden Festungen an die Reihe, die zum Schutze der Hauptstadt angelegt waren, Kronstadt 49 Kilometer westlich von St. Petersburg im Finnischen Meerbusen, Schlüsselburg 60 Kilometer östlich von St. Petersburg am Ausfluß der Nema aus dem Ladogasee. Beide Orte sind seit ihrer Entstehung Zeugen der deutschen, beziehungsweise nordgermanischen Beziehungen zu Rußland, beide waren von altersher wichtige Stationen des großen Weges, auf dem die deutsche, beziehungsweise allgemeingermanische Kultur in der verschiedensten Weise nach Rußland vordrang.

Kronstadt, das mit seinen mächtigen, zum Theil weit in das Meer hineingebauten Festungswerken einen gewaltigen Eindruck macht, hat den Namen der elf Kilometer langen und zwei Kilometer breiten Insel Kotlin selbst erhalten, an deren südlichem Ende die eigentliche Stadt Kronstadt liegt. Die erste Befestigung der Insel durch das an ihrer Südoseite in den Meerbusen gebaute Fort Kronlot vollzog Peter der Große 1703, auf der Insel selbst errichtete er 1710 eine Festung, der er 1721 den Namen Kronstadt gab. Die neueren Befestigungen wurden unter Nikolaus I. (1825—1855) und seinem Nachfolger Alexander II. (1855—1881) errichtet; ihr Eindruck schon unter Nikolaus I auf eine während des Krimkrieges 1854 erschienene französisch-englische Flotte war derart, daß überhaupt kein Angriff erfolgte. Der weitere Ausbau Kronstadts geschah in den Jahren 1856—1871 so, daß Kronstadt als uneinnehmbar gilt. Die Insel Kotlin, zu deutsch Kettlingen, spielt in den

ältesten deutsch-russischen Beziehungen schon eine wichtige Rolle. Als im Jahre 1269 der Fürst Jaroslaw Jaroslawitsch von Nowgorod am Ilmensee (der mächtigen altrussischen Handelsstadt und Republik mit einem Titularfürsten an der Spitze, die als „Großnowgorod“ oder „Herr Großnowgorod“ von Nischnij-Nowgorod, der heutigen Handelsstadt am Einfluß der Dna in die Wolga, mit ihrer berühmten Messe wohl zu unterscheiden ist) den ersten ausführlichen Handelsvertrag Nowgorods mit den Vertretern der deutschen Kaufleute von Lübeck und Wisby auf der Insel Gotland abschloß, wurde die Insel Kettlingen als die Ostgrenze des Nowgoroder Reiches festgesetzt, von der an die deutschen Kaufleute (soweit sie nicht nach Durchquerung der Ostsee von Neval aus zu Land über Narva nach Nowgorod gezogen waren) unter russischem Schutze standen, derart, daß Nowgorod den Deutschen, wofern sie sich Nowgoroder Geleitmännen bedienten, für alle Schädigung zwischen Kettlingen und Nowgorod auf der Hin- und Rückfahrt haftete. Der deutsche Entwurf zu diesem Handelsvertrag hatte als Ostgrenze der Schutz- und Haftzone die südlich von Wiborg an der finnischen Küste gelegene Insel Björkö verlangt, aber nicht erhalten.

Schlüsselburg, russisch im Volksmund Schlüsselstein geheißen, hat jetzt seine Umbenennung in Drescha erhalten von der Festung, die im Kampf mit den Schweden der Fürst Jurii (Georg) III. Danilowitsch zum Schutze des Nowgoroder Reiches, nach Meldung der Nowgoroder Chronik im Jahre 1323, auf der gegenüber Schlüsselburg im Ausfluß der Nema aus dem Ladogasee gelegenen Insel Dschow, zu deutsch: Ruspinsel, anlegte. Die Schweden eroberten 1343 die Festung und taufte sie in Nöteborg = Rußburg um; sie gehörte in den schwedisch-russischen Kämpfen bald der einen, bald der andern Seite. Peter der Große eroberte sie 1702 endgiltig, befestigte sie neu und nannte sie Schlüsselburg; die Festung wurde 1810 als solche aufgehoben und diente seit den Zeiten Alexander's III. als Zucht- und Gefängnis für politische Verbrecher.

Kotlin-Kronstadt und Schlüsselburg-Drescha sind von altersher Etappen auf der großen Verkehrsstraße zwischen Ostsee und Schwarzem Meer, dem „großen Wasserweg“, wie die altrussische Chronik sich ausdrückt, der von der Ostsee durch Nema, Ladogasee, Wolchow mit einer Tragstelle (Wolof) für Schiffe über Land in den Dnjepr und von dessen Mündung durch das Schwarze Meer nach Konstantinopel führte. Das war der große Weg, der die Vermittlung zwischen germanischer Welt und Rußland, im Norden mit Nowgorod, im Süden mit Kiew als Centren, sowie Byzanz bildete und dessen Erneuerung als Ostsee-Schwarzmeer-Kanal aus politisch-militärischen Gründen ja Rußland schon lange plant. Auf diesem Weg drang germanische Kultur auf die verschiedenste Art in Rußland ein. Den „großen Wasserweg“ zogen die nordgermanischen Warjager nach Rußland und Byzanz, um aus den kühnen Piraten schließlich die bevorzugten Gardetruppen des fremden Landes zu werden. Die Gründung des russischen Staates führt die altrussische Chronik unter dem Jahre 862 auf die Einladung der Russen an die Warjagerführer Rurik, Sineus und Truwor zur Ueberrahme der Herrschaft zurück. Und welche Rolle dabei die Chronik dem germanischen Element zuschreibt (wie auch immer der Historiker diese Chronikmeldung bewerteter mag), liegt in den Worten der „Rurik, Tschuden, Slowenen und Krivitschen“: „Unser Land ist groß und reich, aber ist es keine Ordnung in ihm, darum kommt, regiert und leitet uns.“ So stellt die altrussische Chronik selbst dem germanischen Element in Rußland am Ausgangspunkt seines Wirkens in Rußland schon das Ehrenzeugniß aus, das die spätere Geschichte bestätigt, das die heutigen Russen selbst aufrechterhalten müssen, wie auch die Kennzeichnung der Zustände Alt- und Mittel-Rußlands durch die Chronik auf heutige Verhältnisse noch paßt.

Auf diesem Weg drang die germanische Kultur vor Allem auch mit ihren Rechtsbegriffen und Rechtsinstitutionen in Rußland ein, wie sich das im Einzelnen auf dem Gebiet des Strafrechts wie des bürgerlichen Rechts genau verfolgen läßt. Sie wurde so eine Art Konkurrentin der griechisch-byzantinischen Kirche, die die Christianisierung Rußlands, freilich nur sehr allmählig und nicht tiefgehend, übernahm. Während das kirchliche Recht in Alt- und Mittel-Rußland naturgemäß byzantinische Prägung hat, überwiegt im westlichen Recht der germanische Einfluß weit den byzantinischen. Auf diesem Weg kam durch die Jahrhunderte hindurch ferner der deutsche Kaufmann nach Rußland, brachte deutsche und skandinavische Waare, holte russische und auch asiatische vorwiegend von dem Mittelpunkt des „großen Wasserweges“, der

Handelsstadt Nowgorod. Die verschiedene Bewertung, die wir in diesem deutsch-russischen Handel der einen wie der andern Seite angebeihen lassen müssen, die Bedeutung, die der germanische Kaufmann für Rußland hat, kommt mit am meisten darin zum Ausdruck, daß der Deutsche aus Rußland Rohprodukte holte, Pelzwerk (das ja auch heute noch roh aus Rußland gebracht und in Deutschland bearbeitet als „russischer Pelz“ wieder nach Rußland zurückgebracht oder gar von dort uns verkauft wird) und Wachs, daß er seinerseits nach Rußland vorwiegend fertige Waare lieferte, besonders Tuch, Metallwaaren, auch Bier und Wein, den zum Seidewesen des deutschen Kaufmannes die Großen in Nowgorod sich gern zur Erzielung deutschfreundlicher Stimmung, nicht immer ganz freiwillig von deutscher Seite aus, schenken ließen. Auch dieser materielle Austausch steht auf der geistigen Linie der oben angeführten Worte der Chronik: Rußland groß und reich, aber es bedarf der fremden Thätigkeit zur Ausnützung seines Reichthums.

So lange der deutsche Einfluß in Rußland stark war, blieb es in ständiger Berührung mit der abendländischen Kultur. Die eigentlich asiatische Periode russischer Geschichte beginnt mit der Fernhaltung der Deutschen, der Vernichtung des blühenden Hanjahandels in Rußland durch Jwan Wassiljewitsch III. (1462—1505). Was die Mongolenherrschaft, vom Anfang des XIII. bis Ende des XV. Jahrhunderts, schon anbahnte, vollendete die eigentliche Moskauer Periode des XVI. und XVII. Jahrhunderts: die volle Entfremdung Rußlands von Westeuropa unter theilweisem Anschluß wieder an Byzanz. Der Versuch einer Europäisierung Rußlands beginnt dann in aller Kraft mit der Stärkung des germanischen Elements unter Peter dem Großen (1689—1725) und setzt sich, mit Schwankungen, im XVIII. Jahrhundert fort, bis der französische Einfluß den deutschen zum Theil ablöst.

Wenn jetzt Rußland das deutsche Kronstadt und Schlüsselburg Peter's des Großen auf russisch umbenennet, so mag man das im Rahmen der ganzen Entwicklung des russischen Reiches als Anzeichen dafür ansehen, daß Rußland wieder in seine asiatisch-moskowitzische Periode zurückfallen will, die auch in unseren Tagen das Ideal der Stodrussen ist, mit all dem asiatischen Hochmuth und der Hinterhältigkeit, die wir in den Friedensverhandlungen früherer Jahrhunderte auf russischer Seite gegenüber den Deutschen finden und die wir ja jetzt auch als alte Bekannte wieder angetroffen haben. („Kölnische Zeitung.“)

Die Kriegsfürsorge.

Das Epitals-Subkomité der Landes-Kriegsfürsorgekommission hielt heute Nachmittag unter Vorsitz des Grafen Karl Khuen-Hedervary eine Sitzung. Mit Rücksicht auf die im Gefolge des Krieges auftretenden Epidemien und Infektionskrankheiten wird das Komité im Interesse der Ausföhrung von größeren Baracken Schritte unternehmen, sowie dahin wirken, daß die unbewohnten Schlösser, öffentlichen Gebäude und Klöster zur Unterbringung von Vermundeten adaptirt werden sollen. Mit Einbeziehung von Zeitungsherausgebern, Verlegern und der Direktion der hauptstädtischen Bibliothek wird eine Buch- und Zeitungssektion gebildet, welche die Kranken mit Lektüre zu versehen hat. Ein Damenkomité, mit der Gemahlin des Feldmarschall-Lieutenants Armin Kirchner an der Spitze, wird die Kranken in den Spitälern aufsuchen und dem Komité über die Wünsche und Bedürfnisse der Kranken referiren. Als neue Mitglieder wurden Baronin Hermann Groedel, Abgeordneter Dr. Emerich Mikolczy und seitens der Hauptstadt Dr. Theodor Bödy und Dr. Johann Bugan aufgenommen.

Unterstützungsaktionen.

Von den Herren Joseph Groß und Arthur Glück wurde der Filiale des Nothen Kreuzvereins in Daruvar als Ergebnis einer Sammlung in Kreisen der dortigen Judenschaft anläßlich der bevorstehenden isr. hohen Feiertage der Betrag von 84 K. mit dem Sammelbogen übergeben. Die genannte Nothe Kreuzfiliale sagt den Spendern auf diesem Wege Dank.

Aus Wien telegraphirt man: Erzherzog Friedrich und Gemahlin haben außer den bereits erfolgten Widmungen von 160,000 Kronen im erzherzoglichen Schlosse zu Friede ein Rekonnovaleszentenheim für 15 Offiziere, im erzherzoglichen Palais von Pozsony ein solches für 12 Offiziere, im erzherzoglichen Palais zu Teschen ein Rekonnovaleszentenheim für 50 Personen des

Mannschaftsstandes und im erzherzoglichen Schlosse Bellen ein gleiches für 40 Mannschafpersone eingerichtet. Im erzherzoglichen Schlos zu Seelowitz in Mähren werden während der ganzen Kriegsdauer die ortsarmen Kinder täglich unentgeltlich aus- gespeist. Die erzherzogliche Villa in Arco wurde der Gesellschaft vom Rothen Kreuz zur Aufnahme von Verwundeten überlassen und dem Rothen Kreuz außerdem eine Spende von 5000 Kronen überwiesen. Der gleiche Betrag wurde vom Erzherzog und seiner Gemahlin der Wiener Allgemeinen Klinik zugewendet. Endlich wurde den Kriegshilfsaktionen aller jener Provinzstädte in beiden Reichshälften, in deren Um- gebung das erzherzogliche Paar begütert ist und in denen sich zugleich der Sitz einer erzherzoglichen Guts- verwaltung befindet, namhafte Beträge von dem erz- herzoglichen Paar gespendet.

Der Rektor der Budapester Universität Hofrath Dr. Michael v. Lenhoffel hat zur Unterstützung der Angehörigen der einberufenen Soldaten dem Kriegsfürsorgeamt 500 Kronen übermittle.

Das Honvädministerium gibt auf diesem Wege bekannt, daß in Folge des Umstandes, daß die dem Kriegsfürsorgeamt von Vereinen und Privatpersonen zur Verfügung gestellten Einrichtungsgegenstände für Spitäler in großen Mengen einlangen, die Erlebi- gung, beziehungsweise die Uebernahme dieser Objekte einen kurzen Aufschub erleidet.

Der Sarajevoer Korrespondent des Ungarischen Landelmuseums, Bankdirektor Moriz Gerö, richtet an das ungarische Publikum die Bitte, auch der verwundeten bosnischen Soldaten zu gedenken, da diese hilfsbedürftig sind und ihre Pflichten dem Vaterlande gegenüber mit voller Hingebung erfüllen. Diese Bitte richtet sich in erster Reihe an jene kommerziellen und industriellen Kreise Ungarns, die seit Jahren mit Bosnien und der Herzogovina in Geschäftsverbindung stehen und an welche das Ersuchen ergeht, im Vereine mit der Sara- jevoer Handels- und Gewerbekammer und dem dortigen Vertreter des ungarischen und des österreichischen Han- delsmuseums eine Hilfsaktion einzuleiten. Spenden sind an die Sarajevoer Filiale der Ungarischen Bank und Handels-A.-G. einzulenden.

Für die verwundeten und im Felde stehenden Soldaten erhalten wir: von Margarethe Duschnik, Altkubin, sechs Paar Pulswärmer; von Frau Adolf Fuchs Kleider (für die galizischen Flüchtlinge); von Fräulein Dorfmeister 4 Hemden, 2 Hosen, 6 Paar Strümpfe, 3 Handtücher, 6 Taschentücher und einen Stock; von Karl Sveretzky, Cafetier, einen Rock.

Vom österreichischen Rothen Kreuz.

Wien, 21. September. Ueber die bisherigen Leistungen und Aufgaben des Rothen Kreuz-Vereines veröffentlicht die österreichische Gesellschaft vom Rothen Kreuze einen ausführlichen Bericht. Danach hat das österreichische Rothe Kreuz bisher für die Ergänzung seines schon in Friedenszeit geschaffenen reichen Vor- ratthes an Verbandsmaterial und Medikamenten einen Betrag von 3 Millionen Kronen ausgegeben. In Wien und Niederösterreich allein stehen mehr als 11,000 Betten des Rothen Kreuzes in den Spitälern und sonstigen Anstalten in Verwendung. Mit einem monat- lichen Kostenaufwande von 550,000 Kronen der Bundes- leitung und der patriotischen Hilfsvereine für Nieder- österreich sind seit Kriegsbeginn über 42 Millionen Kronen Spenden zugegangen. Rechnet man die Ausgaben für Sanitätsmaterial auf 3 Millionen Kronen, für die Anschaffung neuer Betten auf 210,000 Kronen, für die Ausrüstung der Seespitalschiffe 200,000 Kronen, für die Adaptirung der Vereinsreservespitäler und namentlich für die Ausgestaltung und Sicherung des Betriebes der im Kriegslande Galizien aufgestellten zahlreichen Feldformationen und Sanitätsanstalten, welche letztere Kosten mindestens eine halbe Million Kronen betragen, so kann resumirt werden: Die dem Rothen Kreuze bisher zukommenden Spenden sind fast aufgebraucht. Die Betriebskosten der Anstalten muß das Rothe Kreuz schon in der nächsten Zeit aus seinen in Friedenszeiten angesammelten Ersparnissen decken. Das österreichische Rothe Kreuz hofft, daß sein Appell an die Bevölkerung nicht nur weitere Spenden, sondern auch neue Mitglieder ver- schaffen wird.

Der Augusta-Fonds.

Gestern hat sich das Damenkomite gebildet das es sich zur Aufgabe gemacht hat, die ins Glend gerathenen Familien zu unterstützen. Das Komite steht unter der Leitung der Frau Gustav Kálmán und der Frau Philipp Weis. Damit die zutheil werdenden Unterstützungen mit der gebotenen Diskre- tion erteilt werden können, wird ersucht, bei An- meldungen nur geschlossene Korrespondenzkarten zu

verwenden und diese an Frau Gustav Kálmán, „Hotel Ritz“, zu adressiren.

Eine 100,000 Kronen-Spende.

Der k. u. k. Kämmerer Magnatenhausmitglied Graf Koloman Festetics hat — wie schon gemeldet — für den Verein vom Rothen Kreuz 100,000 Kronen gespendet und diesen Betrag in Kronen- renten sofort erlegt. Die Direktion nahm die hoch- herzige Spende mit Freuden zur Kenntnis und brachte dafür ihren wärmsten Dank und Anerken- nung zum Ausdruck.

Das Spital der Nationalen Arbeits- partei.

Wie bereits mitgeteilt, hat die Nationale Arbeitspartei beschlossen, ein Verwundetenhospital mit 150 Betten zu errichten, dessen Kosten durch die Parteimitglieder bestritten werden. Der Präsident der Spitalskommission Baron Alexander Wojnits hat zu diesem Zwecke 2000 Kronen angeboten. Es wurde auch ein Damenkomite gebildet, dessen Mitglieder Baronin Alexander Wojnits, Baronin Gabriel Dániel, Baronin Erwin Kohnner, Frau Leopold Vadász, Frau Joseph Bölöny, Frau Clemér Simon, Frau Arpad Falcione und Frau Marie Bicsken-Wojnits sind. Gräfin Stephan Tiska wird ersucht werden, das Präsidium des Damenkomites zu übernehmen. In den leitenden Ausschuss wurden die Abgeord- neten Ladislaus Almán, Graf Joseph Teleki, Julius Muslay, Emerich Szepesházy, Alexander Nagy, Baron Friedrich Born und Chefarzt Emil Demjanowics entsendet.

Freiwillige Deutsche Sanitätsstruppe.

Die Gebrüder Meinhardt, Besitzer des Nemzeti Park (früher Angol Park), von Geburt Reichs- deutsche, haben ihre ausgedehnten Lokalitäten und Parkanlagen in hochherziger Weise dem Magistrat der Stadt Budapest zur freiwilligen Sanitätspflege zur Verfügung gestellt. Der Bürgermeister Bárczy hat dieses Anerbieten an die Freiwillige Deutsche Sanitätsstruppe weitergeleitet. Diesbezüglich wurden alle Lokalitäten von dem städtischen Opherphikus Dr. Maden Magyarevits, dem Bürgermeistersekretär Dr. Clemér Miklós unter Hinzuziehung des Kom- mandanten Gilmans und des Generalarztes Dr. S. Wilk von der Freiwilligen Deutschen Sanitätsstruppe eingehend inspiziert und für gut befunden. Auf Grund dieses Thatbestandes hat nunmehr die Kommandantur der Freiwilligen Deutschen Sanitätsstruppe das Aner- bieten des Bürgermeisters acceptirt und die Ge- sammtlokalitäten des Nemzeti Park okkupirt. Sie wird hier ein Spital für bleibende und kranke unga- rische Soldaten von 250 bis 300 Betten in eigener Regie errichten und unterhalten.

Ausbildung von Militärchauffeuren.

Die freiwillige militärische Automobilabthei- lung hat einen unentgeltlichen Lehrkurs zur Aus- bildung von Chauffeuren errichtet. Die nicht militär- pflichtigen Facharbeiter, und zwar Maschinenschlosser, Mechaniker, Monteurs, Spengler etc. im Alter von 18 bis 37 Jahren, die freiwillig militärische Chauffeur- dienste zu leisten geneigt sind, werden aufgefordert, sich persönlich oder schriftlich bei der genannten Ab- theilung (Budapest, VI., Gömbgasse 82) bis zum 25. d. zu melden.

Gold für Eisen.

Für den Augusta-Fonds sind uns heute folgende Spenden zugekommen: Von Vilma Schwarz, Nagy- kombat, eine silberne Kette; von Sidi Schwarz, Nagy- kombat, eine Uhr und eine silberne Kette; von Józsa Schwarz, Nagykombat, eine Uhr; von Ferdinand Csillik, Stajerlak, ein goldenes Medaillon, eine silberne Kette; von Mariska Grünfeld, Nagyborok, zwei silberne Uhren, zwei silberne Ketten, ein goldener Ring; von Erzsi Glanz, Bátor, zwei goldene Ringe; von Margarethe Feldmann, Bátor, ein goldener Ring; von Amalie Broßig, Liptópentmitlós, ein goldener Ring, ein silbernes Armband; von Gizi Wollitzer, Sarangfalva, eine silberne Uhr, ein goldener Ring; von Klona Pintér, Nagy- csákány, zwei goldene Ringe, eine silberne Uhr, ein silbernes Armband, ein goldener Ohrring, sechs silberne Anhänger und eine Krone; von Joseph und Malvine Holzer, Gjulavec, eine silberne Kette, ein Maria Theresien-Thaler und fünf Kronen; von Marius Strelinger, Kisgaram, 13 Münzen, eine silberne Uhr, ein Kronen- armband (8 Kronen), ein silbernes Armband, ein goldener Ring; von Margarethe Duschnik, Altkubin, ein goldener Ring, ein goldenes Anhänger, Bruchgold und sechs alte Münzen.

Spenden.

Für die Familien der Einberufenen sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

- Hermine Weiß, Budapest, als Ablösung der Neujahrswünsche K. 2.—
- Alexander Policzer und Frau, Kiseröd, als Ablösung der Neujahrsgelationen zu den jüdischen Feiertagen 2.—
- Johann Weiß, Budapest 4.—
- Adolf A. Ziegler, Budapest, als Ablösung der Seelenkerzen an den isr. Feiertagen „ 2.—
- Leopold Herczeg, Jgló, als Ablösung einer Seelenkerze an den isr. Feiertagen „ 2.—
- Adolf Schönstein, Léva, als Ablösung der Seelenkerzen an den isr. Feiertagen 2.—
- Cäcilie Schönbrunn, Balatonfüred, als Ablösung der Seelenkerzen an den isr. Feiertagen 1.—
- Hiezu die bereits ausgewiesenen „ 5020.80
- Zusammen K. 5035.80

Für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten sind uns heute die folgenden Spenden zu-

- gekommen:
- Ignaz Lang, Ruttka, als Ablösung der Seelenkerzen an den isr. Feiertagen . K. 2.—
- Joseph Taubner, Budapest, als Ablösung für Tempelstift „ 6.—
- Familie Salamon Weiner, Trencsén, als Ablösung der Neujahrswünsche 5.—
- Hiezu die bereits ausgewiesenen „ 143.—
- Zusammen K. 156.—

Für den „Rothen Kreuz“-Verein sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

- Ergebnis der Sammlung der Nagy- bicsceer Mädchen K. 12.—
- Berthold Frankl, Wien 5.—
- Familie S., Andráshystrafe, Budapest „ 7.—
- Frau Witwe David Fornsheim, Ujpest, als Ablösung der Seelenkerzen an den isr. Feiertagen 3.—
- Hiezu die bereits ausgewiesenen „ 3534.86
- Zusammen K. 3561.86

Für Kälteschutz an unsere Soldaten ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

- Kamaráserdő K. 20.—

Für Gratiemilch ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

- Familie S., Andráshystrafe, Budapest . K. 10.—

Für die galizischen Flüchtlinge sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

- Frau Witwe Heinrich Weinreb, Budapest K. 10.—
- Herman Steuer, Késmárk 4.76
- Max Bródy und Frau, als Kranzablösung für weil. Rudolf Häutler 20.—
- Ernst Gichenwald und Frau, als Kranz- ablösung für weil. Rudolf Häutler 20.—
- Hiezu die bereits ausgewiesenen „ 45.—
- Zusammen K. 99.76

Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

Nachsendung des „Neues Pester Journal“ an die Angehörigen des Heeres.

An alle Angehörigen des Heeres kann die Lieferung des „Neues Pester Journal“ durch Ver- mittlung der Feldpost erfolgen. Für die Versendung gilt Nachstehendes:

1. Geringrückte Provinzabonnenten oder Verwandte und Bekannte der Geringrückten bestellen, wie bisher, die Nachsendung des Blattes durch Einzahlung der Abonnementsgebühr mittels Postanweisung.

2. Geringrückte Abonnenten aus der Hauptstadt

erlegen das Abonnement in unserer Administration oder lassen die Gebühr durch irgend Jemanden be- gleichen. Die Zahlung hat im voraus bei Aufgabe des Auftrages zu erfolgen und beträgt wie bisher auch für die Feldpost

- K. 2.80 für einen Monat,
- K. 8.— vierteljährlich.

Adressenangabe.

Die Adresse ist stets genau anzugeben. Er- forderlich ist außer Name und Dienstgrad die An- gabe des Regiments, der Schwadron, Batterie usw., unbedingt aber die Feldpost-Nummer, beson- ders bei Unkenntnis des Ortes.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 21. September.

* Wetterbericht. Das Wetter war heute bewölkt und regnerisch. Die Temperatur, anfangs wesentlich niedriger, spät wieder, betrug Früh 7 Uhr + 9.0 Gr. C., Mittags + 14.4 Gr. C., Abends 7 Uhr + 14.9 Gr. C. Barometerstand 758.7 Es ist kühles Wetter, stellenweise mit Regen voraussichtlich.

* Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: Getreide- und Mehlverkehr, Viehmärkte, Wasserstand, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt, ferner die Feuilleton-Zeitung (Erste Stimmung in Petersburg, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Baroness Claire“), sowie den Theater- und Vergnügungsanzeiger und Inserate.

* Erzherzog Franz Salvator bei den Verwundeten. Aus Wien telegraphiert man: Der Generalinspektor der freiwilligen Sanitätspflege G. d. R. Erzherzog Franz Salvator erschien heute im Parlamentsgebäude, um dort das Militärrekonvaleszentenhaus zu besichtigen und es der Benützung zu übergeben. Zu seinem Empfang hatten sich unter Anderen der Ministerpräsident Stürgkh mit dem Sektionschef Klimsch, der Minister des Innern Heinold, der Präsident des Herrenhauses Windischgrätz, der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses German, die Chefärzte des Rekonvaleszentenhauses und die Ärzte, die sich freiwillig für den Dienst gemeldet hatten, eingefunden. Der Erzherzog besichtigte eingehend die im ersten und zweiten Stockwerk gelegenen Räume des mit 200 Betten eingerichteten Rekonvaleszentenhauses und sprach sich höchst erkennend über das Gesehene aus. Ministerpräsident Stürgkh und Minister Heinold sprachen dem Regierungsrath Erhart für seine besonders umsichtige Thätigkeit und seine starke Zuanpruchnahme während der Einrichtung des Rekonvaleszentenheims ihre vollste Anerkennung aus.

* Das albanische Fürstenpaar ist, wie uns aus Chemnitz telegraphiert wird, zu längerem Aufenthalt auf Schloß Wildenburg in Sachsen eingetroffen.

* Der König bei den Verwundeten. Aus Wien wird der „Bud. Korr.“ berichtet: Nachträglich wird eine interessante Episode bekannt, die sich beim Besuche des Königs bei den verwundeten Soldaten im Spital der Erzherzogin Maria Josepha zugetragen hat. Als der König an zwei Soldaten herantrat, die bereits rekonvaleszent sind, mit verwundeten Armen neben ihren Betten dastanden und sich als Rumänen deklarirten, meinte der König, daß er dieses Idiom leider nicht gut beherrsche. Es stellte sich aber heraus, daß der aus der Bukowina stammende Soldat etwas Deutsch, der aus Siebenbürgen gebürtige Soldat ungarisch spreche, so daß der König sich der deutschen und der ungarischen Sprache mit Beiden bediente. Als der König weiterging, riefen beide Soldaten in ihrer Muttersprache: „So treasca imparatul, Dumnezeu cu dansu!“

* Eine Fahne der Hauptstadt. Bürgermeister Dr. Stephan Várczy hat im Namen des Municipiums dem 1. Honvéd-Infanterie-Regiment eine prachtvolle Fahne zum Geschenk gemacht. Die Fahnenweihe wird demnächst erfolgen.

* Personalnachrichten. Ministerpräsident Graf Stephan Tisza, der an der gestern in Wien abgehaltenen gemeinsamen Ministerkonferenz theilgenommen hat, ist heute Früh mit seinem Sekretär Dr. Latinovics nach Budapest zurückgekehrt. — Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Sophia: Die bulgarische Regierung erhielt heute das Agrement für die Ernennung des ehemaligen Abgeordneten im ottomanischen Parlament Doreff zum bulgarischen Generalkonsul in Budapest. — Minister Graf Theodor Pejacsevich ist noch immer in Bordeaux internirt; er wird dort übrigens sehr zuvorkommend behandelt und kann mit seinen Angehörigen brieflich verkehren. Jüngsthin verlangte er die Zusendung von Legimationspapieren, welchem Verlangen sofort entsprochen wurde. — Sr. Majestät hat gestattet, daß dem Kurialrichter Anton Madványi anlässlich seiner Pensionierung in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienste die allerhöchste Anerkennung bekanntgegeben werde; ferner dem Richter am Gynlaer Gerichtshofe Titulartafelrichter Aristid Szathmáry anlässlich seiner Pensionierung in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienste den Titel eines Kurialrichters verliehen. — Der k. u. k. Fregattenlieutenant auf Sr. Majestät Monitor „Temes“ Ernst Reichsfreiherr von und zu Gemmingen, Sohn des G. d. R. Hermann Reichsfreiherrn von und zu Gemmingen, hat sich mit

Camilla Freiin Jordan v. Lohausen, Tochter des Freiherrn Camillo Jordis v. Lohausen, k. k. Lieutenant i. d. G., am 3. d. in Semlin vermahlt.

* Das Leichenbegängniß eines Kriegshelden. Der Kommandant der 1. Honvéd-Artilleriedivision Andor Salamon von Nap, der auf dem südlichen Kriegsschauplatz verwundet wurde und gestern seinen Verletzungen erlegen ist, wurde heute Nachmittag um 3 Uhr von der Tottenkapelle des Spitals vom Nothen Kreuz zu Grabe getragen. Die Leicheneremonie versah der Spitalsgeistliche des Garnisonspitals Nr. 16 Franz Ball, der nach Einsegnung des über und über mit Kränzen bedeckten Sarges ein kurzes Gebet vorlas. Zum Leichenbegängniß hatten sich eingefunden: Plakkommandant Bela Sorfich, FML. Graf Narenzi, Stadtkommandant Oberst Scipia, Bezirkskommandant FML. Bartholby, Oberlieutenant Gernya, Major Gallovich, Major Krallupe, alle dienstfreien Offiziere der Garnison, ferner der königliche Kommissär des Vereins vom Nothen Kreuz Geheimrath Graf Andreas Gselonics, Graf Madár Zichy, Graf Emil Széchenyi, Graf Ladislaus Semsey, Gedeon Rohonczy, Graf Alexander Rákó, Graf Georg Keglevich, Baron Joseph Szentkirepthy u. c. Der verbliebene Hauptmann wurde im Ofner Militärfriedhofe beigesetzt. Der Kondukt gab beim offenen Grabe die vorgeschriebenen Ehrensaloen ab.

* Eine Depesche des Berliner Oberbürgermeisters. Der Eigentümer des „Café Ostende“ in Budapest, Edmund Groh, hat sein Lokal nach dem Kriegsausbruch auf „Café Berlin“ umgetauft und hievon den Oberbürgermeister der deutschen Reichshauptstadt Wermuth telegraphisch in Kenntniß gesetzt. Herr Groh hat nun folgende Depesche aus Berlin erhalten: „Für die freundliche Nachricht danke ich wärmstens. Alle Zeichen des treuen Zusammenhaltens zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reiche finden hier herzlichen Widerhall. Wermuth, Oberbürgermeister von Berlin.“

* Die Heldthat der Risikentmisklöser Artilleristen. Wie bereits gemeldet, hat Sr. Majestät dem Kommandanten der Risikentmisklöser berittenen Artilleriedivision Oberlieutenant Emil Bugarin den Eisernen Kronenorden dritter Klasse mit der Kriegsbeförderung, dem Hauptmann Oliver Varta, dem Oberlieutenant Koloman Kováts und dem Reserveleutenant Gedeon Lechner das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsbeförderung und mehreren Unteroffizieren die silberne Tapferkeitsmedaille verliehen.

Der Risikentmisklöser Artilleriedivision hatte auf dem russischen Kriegsschauplatz eine überaus schwierige Aufgabe. Sie erhielt den Auftrag, im Vereine mit einigen Kavallerie-Eskadronen die aus anderthalb Korps bestehenden russischen Truppen solange aufzuhalten und zu beunruhigen, bis unsere Truppen sich versammeln und geeignete Stellungen einnehmend, zur Offensive übergehen. Oberlieutenant Bugarin richtete, als er der von ihm befehligten kombinierten Truppe den Auftrag mittheilte, an die Soldaten eine kurze Ansprache. „Eine ruhmvolle That harret unser“, sagte er, „um die uns Jeder beneiden wird. Wir wollen Gott danken, daß unsere Division für eine solche Aufgabe ausersehen wurde.“ Zeitlich Morgens wurde der Marsch nach den Positionen angetreten, die eingenommen werden mußten, um den Feind zu beunruhigen. Nachdem die Kavallerie ihren Aufklärungsdienst verrichtet hatte, eröffneten die Geschütze der Division das heftigste Feuer. Unsere Artilleristen hielten sich wunderbar und richteten in den in geschlossenen Reihen heranschreitenden russischen Truppen ungeheure Verheerungen an. Der Feind kam ohne Artillerie und der Angriff der Unseren bildete für ihn eine kolossale Ueberraschung. Der Feind ergriff die Flucht, Oberlieutenant Bugarin sandte ihm einige Geschütze unter Kavalleriebedeckung nach, und diese wagten sich in die feindlichen Stellungen so weit vor, daß die Russen sich lange an diese Schlappe erinnern werden. Der in Unordnung gerathene Feind wurde für mehrere Stunden zurückgeworfen. Schließlich gelang es dem Feinde doch, sich zu ralfüren und er kehrte mit einer großen Uebermacht und von Artillerie gedeckt zurück. Die Unseren nahmen aber trotzdem den Kampf mit nicht sinkendem Muth auf. Sie eröffneten den Angriff und ihr Feuer war von solcher Wirkung, daß die feindliche Artillerie gar nicht zu Worte kam. Offiziere wie die Mannschaften arbeiteten in fast übermenschlicher Weise. Man kümmerte sich nicht um seine Wunden, Alle waren nur darauf bedacht, den Feind aufzuhalten. Auch Oberlieutenant Bugarin wurde an der Schulter verwundet, seine Soldaten machten ihn auf die Blutung aufmerksam, worauf er durch einen Soldaten die Wunde verbinden ließ und seine Leute zum Sturm führte. Es gelang ihm, den Feind aus allen Positionen zu werfen. Volla sechs Stunden dauerte das gewaltige Ringen. Schließlich gelang es unserer Artillerie, ihre Positionen zu behaupten und solche Stellungen einzunehmen, daß der Feind ihre Stärke zumindest zehnfach überschätzen mußte. Unterdessen vollzog sich die Entwicklung und die Stellungnahme unserer Armees in größter Ordnung und bald darauf begann eine große Schlacht, die für die Russen tragisch endete.

* Die israelitischen hohen Feiertage und der Krieg. Der Neujahrstag — 1. Tischi — ist einer der höchsten Feiertage der Juden, und an diesem Tage sind auch unter normalen Verhältnissen sämtliche Tempel und Filialbethäuser, die auch heuer in großer Zahl installiert wurden, überfüllt. Die jehige Kriegslage geht auch an den Tempeln nicht spurlos vorüber. Ueberall sieht man massenhafte Soldaten, und in einzelnen Gotteshäusern wurden für sie besondere Gottesdienste veranstaltet. Auch für die im Kernermezőer Gefangenenlager (nächt Eptergom) befindlichen russischen Juden wurden heute Gottesdienste abgehalten. Die Heeresverwaltung hat zu diesem Zwecke Vorbeter, Rabbiner und Gebetbücher beigestellt, während die Eptergomer israelitische Religionsgemeinde den Gefangenen eine große Anzahl von Gebetmänteln schenkte. Die Gottesdienste, die unter freiem Himmel stattfanden, boten einen ergreifenden Anblick. Die schwermüthigen Melodien der Gebete rührten die Gefangenen zu Thränen und oft hörte man nichts wie lautes Weinen und Schluchzen. Erst als die Neujahrsposaune erkante, bemächtigte sich der Seele dieser armen, unterdrückten Leute ein Gefühl der Erleichterung und Beruhigung. Die Gottesdienste werden morgen und am Versöhnungstage wiederholt. In Folge Intervention der Eptergomer Religionsgemeinde und der israelitischen Landeskanzlei hat die Heeresverwaltung verfügt, daß am Abend des „langen Tages“ den Soldaten, die gefastet haben, „Barches“, Thee und Cigarretten verabreicht werden sollen. In den Budapester Spitälern wurden für die verwundeten israelitischen Soldaten ebenfalls Gottesdienste veranstaltet. In tiefer Andacht beteten die zumeist in Rekonvaleszenz befindlichen Krieger, die nach ihrer völligen Genesung wieder aufs Schlachtfeld ziehen werden. In den Budapester Tempeln und Filialgotteshäusern sah man übrigens heute eine überaus große Anzahl von Soldaten. Die Ofner Religionsgemeinde sorgte für die rituelle Bewirthung der israelitischen Mannschaft. In Wien ließ die Heeresverwaltung für die israelitischen Soldaten besondere Gebetbücher drucken, in welchen auch Gebete für den Kriegsfall enthalten waren. — Ergänzend und berichtend theilen wir hiezu nach „Eggenlöseg“ Folgendes mit: Damit für die Kernermezőer Gefangenen Gottesdienste veranstaltet werden können, mußte das Honvédministerium und das Kriegsministerium um Erlaubniß angegangen werden. Der Präsident der isr. Landeskanzlei Dr. Moriz Mezei und Vizepräsident Dr. Franz Mezey, sowie die Wiener isr. Kultusgemeinde unternahmen die nöthigen Schritte, die von Erfolg begleitet waren. Die Zeitdauer für je einen Gottesdienst wurde mit zwei Stunden bemessen. Von allen Seiten wurden für diese Gottesdienste Gebetbücher und Ceremonialgegenstände gesendet, auch das ung. Kultus- und Unterrichtsministerium schickte 15 Gebetbücher; Vieles wurde aus Spenden, die dem citirten Blatte zukamen, beschafft. — Auch für die in Szatmár befindlichen, etwa 2000 galizischen Flüchtlinge werden Festgottesdienste veranstaltet.

* Verschiebung des Eisenbahnerlehrturfes. Handelsminister Baron Johann Hartányi hat mit Rücksicht auf den Kriegszustand angeordnet, daß die Eröffnung des Lehrturfes für Eisenbahnbeamte auf unbestimmte Zeit verschoben werde.

* Auf dem Felde der Ehre gefallen. Geheimrath Reichstagsabgeordneter Michael Zsilinkfy ist von einem schweren Schicksalsschlag heimgejudt worden. Sein ältester Sohn Dr. Tibor Zsilinkfy ist einer auf dem galizischen Kriegsschauplatz erlittenen Wunde erlegen. Dr. Tibor Zsilinkfy machte als Reserveleutenant des 44. Infanterie-Regiments den Krieg mit, wurde bei Lemberg verwundet und nach Olmütz gebracht. Die sorgsamste Pflege der Aerzte konnte den tapferen jungen Offizier nicht retten. Dr. Zsilinkfy war ein Mann von hervorragender Begabung, der sich der diplomatischen Laufbahn widmete und der Landesregierung in Bosnien zugetheilt war. Die Leiche wird nach Budapest gebracht und in der Familiengruft beigesetzt werden. Der trauernden Familie wendet sich allgemeine aufrichtige Theilnahme zu. Gegenwärtig stehen noch zwei Söhne Michael Zsilinkfy's im Felde.

* Ein ungarischer Dampfer in Bordeaux. Aus Fiume wird telegraphirt: Der Dampfer „Tibor“ der Adria-See-Schiffahrtsaktiengesellschaft hält sich gegenwärtig im Hafen von Bordeaux auf, wo er das Ende des Krieges erwartet. Heute hat nun die Direktion der „Adria“ vom Kapitán des Schiffes die telegraphische Verständigung erhalten, daß den Offizieren und der Mannschaft gestattet wurde, sich frei in der Stadt zu bewegen und daß an Bord Alles wohl ist.

ite 8
n sind uns
2.—
2.—
4.—
2.—
2.—
2.—
1.—
5020.80
5035.80
gefallenen
penden zu
2.—
6.—
5.—
143.—
156.—
sind uns
12.—
5.—
7.—
3.—
3534.86
3561.86
ten ist uns
20.—
die folgende
10.—
uns heute
10.—
4.76
20.—
20.—
45.—
99.76
Bestimmung
Journal
eres.
kann die
durch Ver-
Berufung
en oder
gerückten
des Blattes
hr mittels
s der
Administration
anden be-
Aufgabe
wie bisher
eben. Er-
die An-
er, beson-



Der gewissenhafte Feld. Im Sarajevoer Militärspital ist dieser Tage ein dalmatinischer Soldat aus dem Bezirke Makarska an einer Wunde gestorben. Er war bis zum letzten Augenblick bei Sinnen und sich seines Zustandes vollkommen bewußt. Da er nicht schreiben konnte, hat er einen Kameraden, einen Brief an seinen Vater zu schreiben und ihn sofort abzuschicken. Dieser Brief wurde sofort entworfen und der nach dem Diktat des Verwundeten geschriebene Brief lautet: „Lieber Vater! Ich bin dem Ante Luksic zwei Kronen sechzig Heller schuldig und bitte Dich, ihm das Geld zurückzugeben, damit ich nicht mit Gewissensbissen von der Welt scheide. Betrauert meinen Tod nicht. Ich bin für Gott, meinen König und das Vaterland gestorben. Gott wird mir gnädig sein und es mir vergelten, wie ich es Euch. Gott mit Euch. Dein Sohn Nikolaus.“

Adele Sandrod feierte — wie aus Berlin gemeldet wird — gestern den fünfzigsten Geburtstag. Von ihrer Mutter, die Tragödin am holländischen Nationaltheater in Rotterdam war, hat sie die Liebe und Begeisterung für das Theater geerbt. Nachdem die Holländerin die deutsche Sprache sich zu eigen gemacht und fleißig die deutschen Klassiker studiert, debütierte sie am Berliner Urania-Theater und wurde 1880 an das Hoftheater in Meiningen engagiert. Nach einem Jahre schon verließ sie die Meiningener, weil die noch ungeübte Anfängerin nicht gefiel. Mehrere Jahre lang wirkte sie als Heroine am Budapester Wollgessentheater mit glänzendem Erfolg. Später kam sie an das Wiener Deutsche Volkstheater und dann an das Burgtheater. Im Jahre 1898 schied sie großartig vom Burgtheater und machte Gastspielreisen nach Deutschland, Amerika, Rußland und Holland. Für kurze Zeit kehrte sie an das Deutsche Volkstheater in Wien zurück, um dann ihre Wanderfahrten wieder aufzunehmen.

Eine Hindenburgstraße. Aus Köln wird gemeldet: Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, bei Umbenennung von Straßen Namen aus dem gegenwärtigen Kriege zu wählen. Eine Straße wurde nach dem siegreichen Feldherrn Hindenburg benannt.

Galizische Flüchtlinge in Budapest. Heute sind uns abermals mehrere Briefe galizischer Flüchtlinge zugekommen, deren Inhalt wir in Nachstehendem wiedergeben. Der Lieutenant im 19. Landsturm-Infanterie-Regiment Ludwig Galaczynski, der sich gegenwärtig im Garnisonsspital Nr. 16 in Pflege befindet, bittet um Mittheilungen über seine in Brezany (Galizien) zurückgelassene Gattin Olga Galaczynska und seiner drei Töchter; die Kinder sind an Keuchhusten erkrankt. — P. Groß Sperber, der sich zur Zeit in Mador (Komitat Pozsony) aufhält, bittet alle Jene, die aus Kolomea geflüchtet sind, um Auskunft über seine Eltern Moses Groß und dessen Gattin, sowie um Nachricht über seine Brüder. — Der Nagylárolyer Oberabbiner Lazar Schönfeld theilt uns mit, daß Junia Garfunkel, Thierarzneigattin aus Monasterisko (Galizien), die sich gegenwärtig in Nagylároly aufhält, ihre Eltern Schaja Saprin und Gattin, und ihren Schwager Dr. Bier aus Stanislaw sucht. Mittheilungen sind an Oberabbiner Schönfeld, Nagylároly, zu richten. — Wanda Wohlfeld, in Grybow (Galizien) anässig, bittet um Auskunft über den Aufenthaltsort ihres Gatten, F. E. Steuer-Direktor aus Bolechow, der am 9. September von Skola über Lwow nach Ungarn gereist ist. — Hermann Steuer, Késmark, ist von seinem Schwiegervater Samuel Wiedder aus Muzacz (Galizien), der sich über Körösmező flüchten wollte, seit Wochen ohne Nachricht. Eventuelle Nachrichten erbittet Markus Frey, Késmark. — Der Kaufmann Jsaak Roth aus Chodorow, der sich derzeit bei Hermann Tobres in Nagyhöllös aufhält, befindet sich auf der Suche nach seiner Tochter, verheirateten Anna Libater und deren Kind. Von der Genannten, die seinerzeit nach Turka gereist ist, fehlt jede Spur. — Der Einjährig-Freiwillige Leo Greif bittet, seine in Ploska (Bukowina) wohnhaften Eltern davon zu verständigen, daß er sich im Garnisonsspital Nr. 16 in Budapest befindet, wo er zur Dienstleistung zugetheilt ist. — Frau Teresi Schweiger, Wien, XIII., Einsiedelgasse 7, verständigt uns, daß sich in ihrer Wohnung der Einjährig-Freiwillige Korporal Oskar Lunefeld aus Zurawno (Galizien) in Pflege befindet. Der junge Mann wurde in der Schlacht bei Lemberg verletzt und hat noch zwei Brüder, die ebenfalls im Felde stehen. Seine Eltern und zwei Schwestern sind aus der Heimath geflohen und seit Wochen hat der Bedauernswürthe keine Nachrichten von ihnen erhalten.

Er vermuthet, daß sie nach Ungarn, wahrscheinlich nach der Hauptstadt geflüchtet sind. Jedermann, der in der Lage ist, Nachrichten über den Aufenthaltsort der Familie Lunefeld zu geben, wird gebeten, diese der Frau Teresi Schweiger, Wien, XIII., Einsiedelgasse 7, zukommen zu lassen. — Chaim Nagler, der sich gegenwärtig in Homonna bei Samuel Lutzurak aufhält, bittet um Auskunft über den Aufenthaltsort seiner Gattin Erna Nagler und seines dreijährigen Kindes, seiner Schwägerin Alara Kas aus Chorostkou (Galizien). Die Betreffenden haben sich zuletzt in Czortkow aufgehalten. Nachrichten sind an Samuel Lutzurak, Homonna, zu senden. — M. Fried, derzeit in Nyiregháza bei Eduard Weiskorn, Koffuthgasse 7, sucht seine Mutter Frau Brancie Rubin und seine Schwester Feige Rubin, Beide aus Gliniany (Galizien). — Frau Berl Krumpert aus Kalusz (Galizien), jetzt in Debreczen (Homokfertaaffe 91) bei Joseph Horvath, bittet um Nachrichten über den Aufenthaltsort von Jsaak Josef Rothenberg bei Struj, Abraham Rothenberg bei Chodorow, Herrsch Schaffer bei Gobel Jagiell. — Der Einjährig-Freiwillige Einhorn erlucht uns, mitzutheilen, daß er nicht verwundet, sondern dem Garnisonsspital Nr. 16 zur Dienstleistung zugewiesen ist. — Die Kinder Sigmund und Ignaz Mark im Hause des Herrn Lazar Widder in Nagymihály suchen ihre Eltern Juda Mark und Familie aus Przemyslany, die zuletzt in Struj weilten; sie danken verbindlichst im Voraus für die Erwinning ihres gegenwärtigen Aufenthalts.

Fürsorge für die Rothleidenden im Winter. Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy hat an die Bezirksvorsteher eine Circularverordnung gerichtet, in der er ihnen hinsichtlich der Unterstützung der Rothleidenden im Winter Weisungen ertheilt. Unter Anderem legt der Bürgermeister den Bezirksvorstehern ans Herz, mit Hilfe der verschiedenen Wohlthätigkeitsvereine dafür zu sorgen, daß die armen Kinder, deren Anzahl im heurigen Winter viel größer sein dürfte als sonst, rechtzeitig mit warmer Winterkleidung versehen werden. Die Kleider sollen, wenn möglich, durch beschäftigungslose Personen hergestellt werden, wodurch auch die Lage der letzteren verbessert werden würde. Die Bezirksvorsteher sollen trachten, Mittel und Wege zur Verpflegung der Armen mit dem nothwendigen Heizmaterial ausfindig zu machen, ferner eine Aktion einleiten, daß an verschiedenen Punkten der Bezirke Wärmestuben errichtet werden. Zu diesem Zwecke ließen sich am besten die leerstehenden Geschäftslöcher verwenden. Der Bürgermeister verweist sodann auf die Wichtigkeit einer genauen Evidenzhaltung der Hilfsbedürftigen, ertheilt den Armenvormündern Instruktionen über die Ausübung ihrer Funktion und fordert schließlich die Bezirksvorsteher auf, ihm täglich über die Hilfsaktion zu berichten.

Von den Theatern. Im Lustspieltheater wird morgen, Dienstag, Beyerlein's berühmtes Soldatenstück „Der Zapfenstreich“ (Takarodó) aufgeführt, vorher wird Heltai's Gelegenheitsstück „A kik itthon maradtak“ gegeben. Samstag gelangt das Lustspiel „Jönnek a németek“ zur ersten Aufführung. Die Hauptrollen haben Frau Ella Göth-Kertész, Margit Matan, Theresie Gyöngyössi, Julius Hegedüs, Friedrich Tanay, Alexander Göth, Joltán Szerémy und Eugen Balassa inne. — Das Künstlerpersonal des Königstheater's und Ungarischen Theaters hat Géza Bágos' aktuelles Stück „Nagy dolog a háború“ zur Aufführung angenommen. Weitere Bilder ziehen sich durch die vier Akte des Stückes hin, und auch die Gesangsnummern, die von den sechs populärsten Budapester Kapellmeistern stammen, sichern dem Stücke eine große Anziehungskraft. Die Premiere findet am 26. d., Samstag, statt. Das Stück wird allabendlich zweimal aufgeführt. — Die erfolgreiche aktuelle Revue der Volleoper „A vörös ördögök“ erreicht Mittwoch ihre 25. Aufführung. Sämtliche Kräfte des Theaters, darunter Jloná Szonyer und Lilly Verly, wirken in der Vorstellung mit. Für die Jubiläumsvorstellung hat Stephan Gajary für Jloná Szonyer eine neue wirkungsvolle Gesangsleinlage komponirt. Das Stück wird täglich zweimal gegeben.

Die „lieben Juden“ des Czaren. Wie die neue liberale Judenpolitik des Czaren ausfieht, zeigt ein Ukas, den der Czar dieser Tage erlassen hat, und der im „Ruskoje Slowo“ veröffentlicht wird. Der Ukas lautet: „Da die im feindlichen Ausland studirende russische Jugend durch den Ausbruch des Krieges zum Theil hart betroffen wurde, will ich allergnädigst gestatten, daß sich die aus dem Ausland kommenden studirenden Juden ausnahmsweise zwei Monate (!) in Petrograd (Petersburg) aufhalten dürfen, soweit es die Ordnung ihrer Angelegenheiten erfordert.“ Man sieht, die Freiheiten, die den Juden unter dem Druck der Verhältnisse versprochen wurden, sind schon jetzt etwas beschränkt.

Brände. Anlässlich der gestrigen feuerpolizeilichen Untersuchung konnte nicht genau die Entstehungsurache des Brandes der Elisabeth-Dampfmühle festgestellt werden. Die Kommission ordnete an, daß die Mauern des niedergebrannten Mühlengebäudes abgetragen werden sollen. Bis dahin verkehren in der Umgebung Mühle die elektrischen Wagen nicht. — Gestern ist der Zimmerplatz der Firma Moriz Weill, in der Kárpátgasse in Brand gerathen; die Flammen ergriffen auch ein benachbartes Haus. Glücklicherweise gelang es der Feuerwehr, die Gefahr nach kurzer Arbeit zu unterdrücken.

Elektrische Freilarten für verwundete Soldaten. Mit Rücksicht darauf, daß einzelne verwundete Soldaten aus der Umgebung von Budapest in die hiesigen Spitäler zur Behandlung kommen, hat die Direktion der Budapester Straßenbahn die Giltigkeit der zur einmaligen Fahrt berechtigenden Freilarten für Verwundete auch auf die Bismalbahn Budapest-Harasti-Nagytelep, Budapest-Kerepes-Gödöllő Budapest-Nagytétény und Budapest-Törökbálint, sowie Budapest-Ujpest-Nádaspalota ausgedehnt.

Die Kriegsaufnahme und die Kinos. Der Oberstadthauptmann erließ eine Verordnung, nach welcher es verboten ist, unter den Titel: „Aufnahmen vom Kriegsschauplatz“ solche Bilder aufzuführen, die älteren Datums sind und zu dem gegenwärtigen Kriege in gar keiner Beziehung stehen. Die Kinobesitzer, die diesem Verbote zuwiderhandeln, werden exemplarisch bestraft und ihrer Lizenz für verlustig erklärt. Desgleichen ist es verboten, die Bilder mit Vorlesungen zu begleiten.

Soldatendank. In allen Städten des Landes, die unsere Soldaten passirten oder in welchen sie, vom Schlachtfelde heimkehrend, in verwundeten Zustände untergebracht waren, gab sich die Sympathie für sie in wahrhaft rührender Weise kund. Zwei Briefe, die uns heute die Post brachte, geben beides Zeugniß von der Aufnahme, die unseren Truppen überall zu Theil wurde.

So erhalten wir ein aus Nagykőrös datirtes, von „Deutschen Kampesgenossen“ unterfertigtes Schreiben in welchem es unter Anderem heißt: „In Uebereinstimmung sämtlicher, in Nagykőrös untergebrachten verwundeten deutschen Soldaten sprechen wir im Namen aller deutschsprechenden Kampesgenossen unseren wärmsten Dank für die liebevolle und freundliche Aufnahme in dem prunkvollen Kaiserhospital aus. Mögen die Ärzte, die ihre ganze Kunst aufbieten, um unsere Wunden zu heilen, unseren innigsten und wärmsten Dank entgegennehmen und auch die Wärterinnen, die durch ihre unermüdbliche Thätigkeit den Kranken Vinderung brachten, unserer Dankbarkeit versichert sein.“ Einem aus Rimabombardat datirtes Schreiben entnehmen wir die folgenden Zeilen: „Herzinnigen Dank für den besternten Empfang auf dem Bahnhofe und für die aufopferungsvolle Behandlung, die uns Direktor Dr. Böcherer, Dr. Kármán und Dr. Fuchs und die Pflegerinnen zu Theil werden ließen. Auch der Bevölkerung Rimabombats sagen wir für den herzlichsten Empfang unseren tiefgefühlten Dank.“

Jubiläum eines Kantors. Der populäre Kantor der Araber israelitischen Gemeinde, David Roth, begeht dieser Tage seinen 80. Geburtstag und das 60jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit als Kantor. Trotz seines hohen Alters ist seine Stimme noch heute frisch und sonor. Er wurde im Jahre 1834 in Holicz geboren; auch sein Vater war ein berühmter Kantor. Schon mit 20 Jahren war er Oberkantor in Austerlitz, drei Jahre später wurde er nach Arad berufen, wo er seit 57 Jahren wirkt.

Geldüberweisungen für ungarische Staatsbürger in Frankreich und England. Für ungarische Staatsbürger in Frankreich und England werden Geldüberweisungen im Ministerium des Außern entgegengenommen und im Wege der amerikanischen Botschaft durchgeführt. Solche Sendungen können dem Ministerium des Außern entweder durch die Post zugesendet oder im Departement XI dem Generalkonsul Grafen Crenneville eingehändigt werden, doch werden bloß Beträge bis 300 Kronen übernommen. Nach England können nur Beträge von einem bis zwölf Pfund, beziehungsweise der Werth in Kronen, aber keine Theilbeträge überwiesen werden, wobei ein Pfund Sterling mit 25 Kronen, ein Franc mit einer Krone umgerechnet wird.

Südbahn. Auf der Südbahnlinie Nagykamisa-Wiener-Neustadt werden vom 21. d. ab außer den bereits verkehrenden Personenzügen auch die Personenzüge 313 und 314 zwischen Szombathely-Wiener-Neustadt und die Gemischten-Züge 320 und 321 zwischen Sopron-Wiener-Neustadt nach den im Fahrplanplatate vom 1. Mai 1914 enthaltenen Fahrordnungen in Verkehr gesetzt. Die Gemischten-Züge 320 und 321 haben in Wiener-Neustadt Anschluß nach und von Wien, Personenzug 314 hingegen hat keinen Anschluß nach Wien. Diese Züge verkehren

ur Be
Ausfal
Anspru

Bibliog
suchen
gegeben
Karten
Preis j
18 Kar
Ausgab

ministe
Referen
Büffitur
sie ang
dort ei
unterja

Premier
bilder
war: u
lene Lo
spiel u
Progra

tionsstr
laufener
solgend
Maßern
hufen
(39 Sold
ganges
hufen 1

minister
seit gest
Kinemat
wird, en
den Gan
nicht mi
cigniffe

glanzspit

An

ment. B
Abonnen
rechtzeit
des Bla
Pränam
Jun

Erneuer
jeder Re
ment be
schleif
Die

Uns

He

ist im
pflicht
Garniso
Buda

Leopo
ler als
Häuti
Häuti
als Ges
Fejer

) für

ur bedingungsweise und steht daher bei einem etwaigen Ausfall oder Verpätung derselben den Reisenden kein Anspruch auf eine Entschädigung zu.

* Neue Kriegskarten. Der renommierte Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien hat soeben die folgenden trefflichen Kriegskarten herausgegeben: 1. Der europäische Kriegsschauplatz in zwei Karten von B. Krauß. Dentscher und westlicher Theil. Preis je 96 S. 2. Atlas zum europäischen Kriegsschauplatz. 18 Karten aus Meyer's Konversationslexikon. Vierte Ausgabe. Preis 1 R. 80 S.

* Verbotenes Uniformtragen. Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß den Gasisten der Reserve und des Ruhestandes, die anlässlich der Mobilisierung bei den Privatunternehmungen, bei denen sie angestellt sind, belassen oder auf die Kriegsdauer dort eingetheilt wurden, das Tragen der Uniform untersagt ist.

* Premiere im Mozkókép-Otthon. Die heutige Premiere bringt eine Menge soeben angelangter Kriegsbilder und nachstehende erstklassige Schlagerbilder, und zwar: Schachmatt (Detektivdrama in drei Akten), Gestohlene Vorbeeren (Drama in zwei Akten), In Civil (Sustspiel in zwei Akten) und das große gänzlich neue Programm.

* Infektionskrankheiten. Der Stand der Infektionskrankheiten in der Hauptstadt war in der abgelaufenen Woche dem Berichte des Oberphysikats zufolge folgender: Bauchtyphus 35 (darunter 23 Soldaten), Masern 19 (2 Soldaten), Scharlach 43 (1 Soldat), Keuchhusten 3, Diphtheritis 27, Scharblattern 6, Dysenterie 67 (39 Soldaten), Trachoma 4, Milzbrand 2. — Letalen Ausgangs waren: Bauchtyphus 2, Scharlach 1, Keuchhusten 1, Diphtheritis 1, Kindbettfieber 2, Dysenterie 1.

* Einrichtung der Verräter. Die vom Kriegsministerium bewilligte kinematographische Aufnahme, die seit gestern unter riesigem Andrang des Publikums im Kinematograph „Olympia“ (Eliabethring) vorgeführt wird, enthält nebst zahlreichen denkwürdigen Szenen den Gang der Hochverräter zur Richtstätte. Eine zweite nicht minder interessante Aufnahme zeigt uns die Ereignisse des belgisch-französischen Kriegsschauplatzes.

Schmoll-Pasta, erstklassiges Schuhputzmittel, Möbelglanzpaste, Putzmittel für polierte Möbel.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 30. Sept. zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Table with 2 columns: Subscription type and price. Includes 'Im Inlande' and 'Fährlich' rates.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Advertisement for Bevonuló (Gerö Adolf Fia) with logo and address: Budapest, Kossuth Lajos-utca 4.

Advertisement for Herr Rudolf Häutler, Lieutenant in the Army, with details of his military service and family.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der Kapitalist.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Der große Erfolg der deutschen Anleihe.

Aus Berlin wird telegraphiert: Der Erfolg auf die Zeichnungen der Kriegsanleihe ist so groß, daß die Reichsfinanzverwaltung sich in der Lage sah, den letzten Einzahlungstermin, der ursprünglich auf den 25. November festgesetzt worden war, auf den 22. Dezember zu verschieben.

Die Finanznoth in Frankreich.

Das Pariser Finanzblatt „Information“ erklärt, daß die vor dem Krieg gemachten Ersparnisse der französischen Rentiers fast vollständig aufgebraucht sind.

Zuckertheuerung in England.

Die Zuckerpreise in England sind in einer raschen Hausse begriffen. So stiegen in London der Preis für Javazucker auf 24 Sh., während er vor dem Kriege 10 Sh. betragen hatte, und der Preis für Granulatzucker auf 31 Sh. 6 P., gegen 11 Sh. 6 P.

Keine türkischen Zollerhöhungen.

Aus Wien wird telegraphiert: Wie auf Grund telegraphischer Informationen aus Konstantinopel bekannt gegeben wird, bestreiten sich die Gerüchte über angeblliche türkische Zollerhöhungen nicht. Es besteht bei der türkischen Regierung lediglich ein Projekt, den allgemeinen Waarenzoll vom 1. Oktober ab auf fünfzehn Prozent zu erhöhen, und zwar für die nach diesem Datum importierten Waaren.

Budapest, 21. September.

* (Die Budapester Getreidebörse) war des 19. Neujahrstages halber heute geschlossen und wird auch am morgigen zweiten Festtage geschlossen bleiben.

(Belehnung von Hopfen in Deutschland.)

Aus Nürnberg wird uns gemeldet: Auf Anregung des Ministeriums des Innern hat der deutsche Hopfenbauverein mit der Kriegsdarlehenskasse in Nürnberg ein Abkommen getroffen, wonach diese gut getrockneten und präparierten Hopfen mit 40 Prozent des Wertes belehnt. Mit Hilfe dieser Einrichtung wird es bei verständigem Zusammenwirken der Beteiligten gelingen, den Hopfenbauern über die gegenwärtige schwierige Lage hinwegzuhelfen.

(Von der Berliner Börse.)

Aus Berlin wird telegraphiert: Unter Einwirkung der hohen jüdischen Feiertage fanden die Börsenräume heute nur geringen Besuch. Den Hauptgesprächsstoff bildete der glänzende Erfolg der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. In ausländischen Banknoten und Sorten waren die Umsätze im freien Verkehr belanglos. Tägliches Geld war zu 2 bis 2 1/2 Prozent zu haben.

(Von der New Yorker Börse.)

Aus New York wird telegraphiert: Das Clearinghouse der Effektenbörse und das Bankierskomité haben den Beschluß gefaßt, den Verkauf der notierten und nicht-notierten Werthe ohne Berücksichtigung der zuletzt am 30. Juli notierten Kurse zu gestatten und machten folgende Vorschläge: Der Verkauf von nichtnotierten Bonds, die sich in den Händen der Händler befinden, an Kapitalisten ist erlaubt. Der Verkauf von nicht-notierten Bonds durch Händler für Rechnung der Eigentümer soll dagegen nur unter Vorbehalt der Genehmigung des Vorstandes der Effektenbörse gestattet werden.

Marktberichte.

Berlin, 21. September. (Getreidemarkt.) In Folge der israelitischen Feiertage war die Beteiligung gering, der Verkehr schwach, doch die Preise fest. Weizen loco, Markt 243-246 (= R. 14.34-14.52), Roggen loco, Markt 217-218 (= R. 12.80-12.86), Hafer fein, Markt 215-227 (= R. 12.68-13.39), Hafer mittel, Markt 213-214 (= R. 12.57-12.63), Mais loco, Markt 220-224 (= R. 12.98-13.18), Weizenmehl loco, Markt 32-33 (= Kronen 18.88-23.01), Roggenmehl loco, Markt 29-30.80 (= Kronen 17.11-18.17).

Breslau, 21. September. (Getreidemarkt.) Weizen loco M. 22.40 (= R. 13.22), Roggen loco M. 20.30 (Kronen 11.98), Hafer loco M. 19.90 (R. 11.74), Reps loco M. 27.20 (R. 16.05). Umrechnung 50 Kilogramm Kronenwährung. Umrechnungskurs Markt 100 (= R. —) vista.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Bródy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Bródy. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Gegen Ansteckung

müssen wir uns umso mehr schützen, als die verschiedenen ansteckenden Krankheiten, wie: Scharlach, Masern, Blattern, Cholera, Typhus mit erhöhter Kraft auftreten. Deshalb

verwende man

überall, wo solche Krankheiten vorkommen, ein gutes Desinfektionsmittel, welches in jedem Haushalte bei Bedarf sein muss. Das verlässlichste Desinfektionsmittel der Gegenwart ist unstreitig das

Lysoform

welches geruchlos, ungiftig und billig ist und durch jede Apotheke und Drogerie in Originalflaschen (grünes Glas) zum Preise von 80 Heller geliefert wird. Die Wirkung des Lysoform ist prompt und sicher, weshalb es von sämtlichen Aerzten zur Desinfektion am Krankenbett, zur Waschung von Wunden, Geschwüren, für antiseptische Verbände und zur Irrigation empfohlen wird.

Lysoformseife

ist eine feine, milde Toiletteseife, welche 1 Prozent Lysoform enthält und antiseptisch wirkt. Sie kann auf die empfindlichste Haut, sogar bei Kindern und Säuglingen verwendet werden. Sie macht die Haut weich und geschmeidig und verursacht einen überaus aromatischen Duft. Ein Versuch genügt und Sie werden für die Folge immer diese ausgezeichnete Seife verwenden, welche nur anscheinend teuer, im Gebrauch jedoch sehr ökonomisch ist, da die Seife lange dauert. Das Stück kostet eine Krone.

Pfefferminz-Lysoform

ist ein stark antiseptisches Mundwasser, welches den Mundgeruch sofort und sicher beseitigt und die Zähne bleicht und konserviert. Es kann auch bei Halskatarrhen, Husten und Schnupfen zum Gurgeln nach ärztlicher Verordnung verwendet werden. Einige Tropfen genügen auf ein Glas Wasser. Originalflasche kostet 1 Krone 60 Heller und ist in jeder Apotheke und Drogerie zu haben.

Ein interessantes Buch mit dem Titel „Was ist Hygiene“ liefert auf Wunsch gratis und franko

Dr. Keleti & Murányi, chemische Fabrik in Ujpest.

Abend 26-10. Pester.

Fabrik.

feinste Ausfüh- rungen, Montan- gedner, Do- telefon 148- 15153

ische

epische. amte ausgeföh- tlich bei Stern- 24. 60312

nung

ute Eidenbloufen Dame bittig zu entel-utca 8. 15153

ik

ere. te Kaffapreise renzung bei Polger, VIII. 37892

se

ngsbacillen auch Feld- Biefelmäule. Ratin Labo- best, Rotten- 37980

nittel

is, per 100 Kg. Adresse: Ma- ri részvény- ösön. 39782

pflege

me zur Ge- diplomierter Distretion. Bethlen- Stiegenhaus, Hof. 59507

Gilfe, sowie irt bei ans- irtter, intelli- t langjährig- lich Elts, 2, I. Etod m Central- 60032

ndenz

res nicht ehrbare inem beste- unter Jö- Exp. 69427

melmegyek. 60412

eine herz- im Namen ie auch in tens erw- ungsfähigen 60419

er mit einem llen Be- terhaltung gtergänge. mütig 413- es. 60413

träge

nüber. mn, Jude, öhen lin- onen Ge- it, möchte aus gu- Bünche erhaltener Korrepon- der Gl- en unter an die ird Brief 6420

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 18. September Abends 6 Uhr bis 20. September Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier verendeten Getreidemengen und beim Budapest Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns: Getreideart, Menge, etc. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, etc.

wurden aufgetrieben 156, abgetrieben 277 Stück, demnach verblieb am 21. September ein Stand von 29,494 Stück. Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von - R. - S. (40% Abzug), mittlere von - R. - S. bis - R. - S., junge schwere von 1 R. 42 S. bis - R. - S., mittlere von 1 R. 42 S. bis - R. - S., leichte von - R. - S. bis - R. - S. Ungarische Bauernwaare: schwere von - R. - S. bis - R. - S., mittlere von 1 R. 36 S. bis 1 R. 40 S., leichte von - R. - S. bis - R. - S. Tendenz: unverändert.

Hüvösvölgyi Park Pensió R.-T. vizgyógyintézete Budapest, I., Hidegkuti-ut 74-76. Telefon 145-90. Allandóan nyitva.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt vom 21. September 1914, 8 Uhr Morgens.

In Mitteleuropa war das Wetter veränderlich, kühl und verregnet. Auf dem Balkan gab es an vielen Orten Regen. In Ungarn herrschte veränderliches, kühles Wetter. Schwache Regen (etwa 5 Mm.) waren, ausgenommen in der nördlichen Hälfte Transdanubiens, zwischen Donau-Theiß und in den nordwestlichen Gebieten Siebenbürgens überall. Die Temperatur ist gesunken. Das Maximum von + 24 Gr. C. war in Botfalva, das Minimum von + 0 Gr. C. in Tatrafüred. - Prognose: Es ist kühles Wetter, stellenweise mit Regen vorausichtlich.

Table with columns: Station, Temperatur, Windrichtung, Bewölkung, Niederschlag. Lists various European cities like Ungvár, Késmark, Ógyalla, Budapest, etc.

Wasserstand.

Table with columns: Ort, Wasserstand, etc. Lists locations like Sächsing, Donau, Paffau, etc.

Viehmärkte.

Budapest, 21. September. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Von gestern zurückgeblieben 2360 Stück Schweine, - Stück Frischlinge, - Stück Spanferkel, Nachtrieb - Stück Schweine, - Stück Frischlinge, - Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 2027 Stück Schweine, - Stück Frischlinge, - Stück Spanferkel, zusammen 4387 Stück Schweine, - Stück Frischlinge, - Stück Spanferkel. Verkauft wurden 2987 Stück Schweine, - Stück Frischlinge, - Stück Spanferkel, unverkauft zurückgeblieben 1400 Stück Schweine, - Stück Frischlinge, - Stück Spanferkel. Man bezahlte: Fetteschweine, alte, über 350 Kilogramm schwere von 1 R. 16 S. bis 1 R. 28 S., 280 bis 350 Kilogr. schwere von 1 R. 10 S. bis 1 R. 14 S., Auswurf von - R. - S. bis - R. - S., junge über 300 Kilogr. schwere von 1 R. 36 S. bis 1 R. 40 S., mittlere von 220 bis 300 Kilogr. von 1 R. 34 S. bis 1 R. 44 S., leichte bis 220 Kilogr. von 1 R. 34 S. bis 1 R. 44 S., Frischlinge von - R. - S. bis - R. - S. Fleischschweine: über 300 Kilogr. schwere von - R. - S. bis - R. - S., leichte von 140 bis 300 Kilogr. - R. - S. bis - R. - S., Frischlinge inländische, von - R. - S. bis - R. - S., ausländische von - R. - S. bis - R. - S., Spanferkel von - R. - S., bis - R. - S. Alles per Kilogramm Lebendgewicht. Der Markt war lebhaft, die Preise in Folge großen Auftriebs nachgeben. Köbánya, 21. September. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorkensviehhändlerhalle in Köbánya. Vorrath am 18. September blieben 29,615 Stück. Am 19. u. 20. September

STANDARD Lebensversicherungs-Gesellschaft. Edinburgh, England. Gegründet 1825. FILIALE FÜR UNGARN: Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 4. (Standard-Palais.) Jahreseinkommen 38,280.000 Kronen, Vertheilter Gewinn 196,080.000, Vermögen 326,400.000, Für Todesfälle bezahlt 748,800.000.

Seit 33 Jahren bestehende Ordinations-Anstalt Spezialbehandlung für Blut-, Haut- und Nerven Krankheiten ohne Störung des Berufes. DR. KAJDACSY GEW. SPITALSARZT Budapest, VIII. József-körut 2, II. Stock. Ordination von 10-4 und von 7-8 Uhr Abends.

SCHMOLL-PASTA ERSTKLASSIGES SCHUH-PUTZMITTEL. MÖBEL-GLANZ-PASTA VORZÜGLICHES PUTZMITTEL FÜR POLITIRTE MÖBEL. KARL v. SCHMOLL K. U. K. HOFLIEFERANT WIEN, XVIII., MARTINSTRASSE 28/3.

Wenn Sie gesunde, schöne und weisse Zähne haben wollen, so verwenden Sie das Zahn- u. Mundwasser White Rose des New-Yorker Chemikers Adolphe Weiss. Dieses Mundwasser stillt die Zahnschmerzen in den meisten Fällen sofort, kräftigt das Zahnfleisch, verleiht den Zähnen einen auffallend weissen Glanz, stillt sofort das Nasenbluten und Blutspucken. - Erhältlich in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümeriegeschäft. Pro Flasche k. 1.20 und K. 2.-. Hauptdepot bei Josef v. Török Budapest, VI., Király-utca 12

Gruste Stimmung in Petersburg.

Stockholm, 12. September.

Aus Petersburg wird hierher gemeldet: Mehr als sechs Wochen sind vergangen seit dem Ausbruch des großen Krieges und mit febrilcher Unruhe ist man in ganz Rußland dem Gang der Ereignisse gefolgt. Als Rußlands Verbündete, Frankreich und England, sich Rußland zur Seite stellten, war die Freude groß und allgemein, und als auch Belgien und Japan ihre Kriegserklärungen abgaben, da blieb der Jubel nicht aus. Die Rüstungen der Türkei und die Haltung Bulgariens, sowie die reservierte Stellung Rumäniens, „dieses neu erworbenen Freundes“, verursachte bisher keinerlei Bekümmerniß. Die „Nowoje Wremja“ und andere Zeitungen gleicher Richtung gaben noch vor zwei Tagen die beruhigendsten Versicherungen ab, „die Rüstungen der Türkei hätten absolut nichts zu bedeuten, sie wären nur eine Folge der deutschen Intrigen“. Der Widerwille der türkischen Nation und ihr Protest gegen jede kriegerische Einmischung, sowie das Ultimatum, welches die allierten Mächte „in diesem Augenblick“ in Konstantinopel abgaben, wäre mehr als genügend, um all den Anstrengungen und Intrigen, die von Berlin ausgingen, ein Ende zu machen. Aber man müßte blind sein, wenn man sich nicht klar machen würde, was jetzt kommen wird. Daß alle türkischen Unterthanen, welche in Südrußland und im Kaukasus wohnen, zu einem Spottpreis ihr Eigenthum verkaufen, ihre Geschäfte auflassen und in Massen auswandern, daß Erzerum von tüchtigen Jugenieursoffizieren zu einer modernen Festung ausgehakt wird, hat natürlich nichts zu bedeuten — nach der Ansicht der „Nowoje Wremja“. Dazu kommt, daß man in Rußland stets nur von russischen Siegen liest und wie nach jeder Schlacht die russischen Heere „etwas südlücher“ vorgerückt seien.

Die Censur ist unbeschreiblich streng. Täglich werden hier Zeitungen vollständig aufgehoben. Diese Organisirung der Kriegsnachrichten bewirkt, daß man in Rußland bis jetzt noch in optimistischer Stimmung lebt. Ausländische Zeitungen kommen überhaupt nicht durch die Censur, es sei denn mit geringen Ausnahmen. Dieses ganze System erinnert nur allzu lebhaft an die bekannten Berichte vom Schipka während des russisch-türkischen Krieges 1877/78: „Am Schipka Alles ruhig.“ Die letzten russischen Niederlagen, die den Russen zwei Armeekorps, das sind über 100,000 Mann, gekostet haben, werden mit einer Meldung von zwei Zeilen abgefertigt. „Schwere Verluste und drei Generale gefallen“, das war Alles, was man für notwendig hielt, der Bevölkerung in Petersburg mitzutheilen. Nicht ein Wort über die Anzahl der Gefallenen, Vermundeten und Gefangenen. Eine Thatsache, die ihre eigene Sprache spricht, ist die stets und ständig steigende Zahl der Vermundeten, die per Eisenbahn in der Hauptstadt eintreffen. Auf dem Warschauer Bahnhof ist man kaum im Stande, mit Krankenwagen und den eigens dafür eingerichteten Straßenbahnwagen die Vermundeten eines Zuges fortzutransportieren,

denn es sind inzwischen schon wieder zwei neue, vollbesetzte Züge eingefahren. Und durch diese vielen Tausenden von Vermundeten werden in der ganzen Stadt die verschiedensten Nachrichten verbreitet, die auch von den furchtbaren und blutigen Niederlagen erzählen.

In Petersburg ist jetzt die Trauer in viele, viele Häuser eingelehrt. Von der russischen Gardekavallerie, die man noch vor anderthalb Monaten beim Besuche Poincaré's in Kasnoje Selo bei der Parade sah, ist die Hälfte gefallen. Bei Gumbinnen hat dieses Regiment seinen Todesritt gehabt. Ob General Rennenkampf nach solchen Opfern seine „Siege“ fortsetzen wird, scheint mehr als zweifelhaft. Als Kavalleriegeneral hat er sich im japanischen Kriege hervorgethan. Als Heerführer scheint er weniger Glück zu haben. Jetzt ist hier in der Hauptstadt nach dem früheren Siegesjubel eine außerordentlich ernste Stimmung eingelehrt. Man fängt bereits an zu ahnen, daß nach der blutigen, reichen Ernte, die der Tod auf Ostpreußens Schlachtfeldern gehalten hat, eine noch fürchterlichere Ernte in Aussicht steht. Das hier eingeführte System der Regierung, Alles zu verheimlichen, ist allzu gefährlich und kann, wenn die Nachricht von neuen Niederlagen kommt, zu den allerbedenkllichsten Folgen führen. Noch ist die Opferwilligkeit in der russischen Nation groß. Willig bringt man jedes Opfer, aber dieses sollte seitens der Regierung erwidert werden, daß man dem Volke die Wahrheit sagt, damit dieses Vertrauen faßt und in Ruhe und Energie auch zukünftige harte Schickungen vertragen könnte. Man darf niemals vergessen, wie leicht die russische Volkstimmung von dem einen Extrem in das andere verfällt.

Allerlei.

(Etwas von Herrn Poincaré.) Ein alter Lehrer schreibt dem „Berliner Lokalanzeiger“: Es ist jetzt vielleicht von Interesse, etwas über die Familie des französischen Präsidenten Poincaré zu hören. Ich stütze mich in Nachstehendem auf einen Brief und auf die Erzählung von zwei mir persönlich bekannten Herren, einem Badener und einem Holländer, die seit etwa 15 bis 20 Jahren in Paris leben, besonders auf den Brief, den ich von dem Holländer vor ungefähr 6—7 Wochen erhalten habe. Es ist vielleicht wenig bekannt, daß die jetzige Frau Poincaré die Tochter eines Pariser Portiers ist. Sie soll in ihrer Jugend ganz hübsch, aber ein ziemlich loses Mädchen gewesen sein, so daß die Eltern sich entschlossen, da sie wenig zu bändigen war, sie an einen älteren Mann, ebenfalls einen Portier, zu verheirathen. Die Wahl war wenig glücklich, da der Mann sich als ein Säuer herausstellte und auch sonst ein ziemlich verkommenen Mensch war, und die jetzige Frau Poincaré ließ deshalb ihren Mann im Stich. Es verbreitete sich deshalb das Gerücht, daß ihr Mann gestorben sei. Später hat die jetzige Frau Poincaré längere Zeit mit einem Amerikaner zusammengelebt, der sie finanziell unterstützt hat und der sie sogar geheirathet haben soll. Herr Poincaré, der jetzige Präsident der französischen Re-

publik, war der Rechtsbeistand des Amerikaners und wurde auch bald der Freund der Frau. Nachdem der Amerikaner gestorben war und der Frau größere Mittel vererbt hatte, heirathete Herr Poincaré seine jetzige Frau. Als nun der Besuch des Königs von England in Paris in Aussicht stand, erklärte die Königin von England, ihren Mann nicht nach Paris begleiten zu können, da sie Herrn Poincaré, der nur civiliter getraut war, nicht als verheirathet erachte. Der Zar von Rußland und der König von Spanien vereinten daraufhin ihre Bitten an die Königin von England, doch ihren Mann zu begleiten. Sie versprach dies schließlich unter der Bedingung, daß die kirchliche Trauung des Herrn Poincaré noch nachgeholt wurde. Es wurde also der Erzbischof von Paris aufgeboten, der nachträglich die kirchliche Trauung noch vornahm. Nun ereignete sich aber der unangenehme Vorfall, daß wenige Wochen nachher der erste Mann der Frau Poincaré, der verkommene Portier, auf einmal wieder zum Leben erwachte und die Frau der Bigamie beschuldigte. Die Sache wurde, wie das ja in Frankreich nicht allzu selten ist, mit Geld todgemacht. Bei dem Besuch des englischen Königspaars, besonders bei dem Rennen in Longchamp, hatte sich Frau Poincaré, die noch immer recht gut aussieht, sehr herausgeputzt und suchte durch anregendste Konversation den König von England zu umschmeicheln. Der Königin von England war dieses aufbringliche Wesen der Frau Poincaré sehr unangenehm, und sie begleitete die Unterhaltung ihrerseits durch ein außerordentlich finstres und wenig freundliches Wesen.

(Ein Talisman des Hohenzollernhauses.) Der vielseitige Louis Schneider, Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller, Königsvorleser und Vertrauter des Alltagslebens Wilhelms I., erwähnt in seinem trotz mancher Kleinlichkeiten höchst interessanten Memoirenwerk „Aus dem Leben Kaiser Wilhelms I., 1849 bis 1873“, auch einen geheimnißvollen Glücksring, der sich im Hohenzollernhause von Generation zu Generation vererbt. Von ihm geht die Sage, daß solange der Talisman beim Hause Brandenburg erhalten werde, dieses nicht allein Wohl-ergehen haben, sondern auch wachsen und zunehmen würde. Das Kleinod soll ein schwarzer Stein in Goldfassung sein und wurde, soweit sich seine Geschichte verfolgen läßt, wahrscheinlich von Kurfürst Johann Cicero unter geheimnißvollen, nicht weiter bekannten Umständen erworben, denen es seine Hochschätzung als Schicksalsring verdankt. Schneider trug alles Erreichbare, Weltliche und was man sich darüber am Hofe raunte, zusammen und unterbreitete schließlich am 12. November 1865 dies ganze Material dem Könige selbst. Der gab folgende, höchst bemerkenswerthe Antwort, die Schneider gleich beim Nachhausekommen niederschrieb: „Alles, was Sie da von Eröffnung des versiegelten Packets (Schneider erzählte vorher ein Zusammenreffen mit dem ersten Tresorier Geiling, der dem König ein Päckchen mit dem Ring und darauf bezüglichen Urkunden vorlegen sollte) durch mich gesagt, hat seine vollkommene Richtigkeit. Es ist im königlichen Hause üblich, daß der Ring und die Papiere jedem neuen König vorgelegt werden...“

Baroneß Claire.

Roman von M. Herzberg.

— Es wird sich ja Alles finden! jagte Lulu mit Ungeduld. Sprechen wir von etwas Anderem, ja, bitte! — Sag' doch mal, Waldemar, hat Dir der junge Mann auf Schönerlen nichts von den früheren Besitzern des Gutes erzählt? Er muß sie doch gekannt haben, da er dort heimisch war? Ich wollte Dich eigentlich schon immer danach fragen.

— Wir haben wenig darüber gesprochen! antwortete ihr Bruder. Herr schien den Gegenstand vermeiden zu wollen und fing, sobald einmal die Rede darauf kam, von etwas Anderem an. Ich respektirte seine Gründe, wenn schon ich sie nicht kannte, umsomehr, als ich durchaus nicht neugierig war, mehr zu erfahren, als ich bereits wußte.

— Nämlich? forschte Louise, die sich sehr dafür zu interessieren schien.

— Nämlich, wiederholte Weidner, daß mein Vorfahr, der Baron Schild zu Brandenstein, nach dem Verluste des Gutes nach Berlin gezogen und dafelbst in böse Händel verwickelt worden war, die ihm schließlich das Leben gekostet haben; denn er starb, wenn ich nicht irre —

— Im Untersuchungsgefängniß, sehr zur rechten Zeit, ehe offenkundige Schande ihn erreichte! fiel Gröningen ein.

— Woher weißt Du das, Göz? fragte Louise erstaunt. Mir hast Du nie etwas davon gesagt.

— Konnte ich ahnen, Narrchen, daß Dich die Sache interessirte? Es stand ja übrigens in allen Zeitungen!

— Du erzählst mir überhaupt nichts, bemerkte sie schmolend.

— Edel hat mir seinerzeit ausführlich darüber berichtet, fuhr Gröningen fort, ohne Lulu's letzten Einwurf zu beachten. Er war sogar als Zeuge mit in die Affaire verwickelt. Der Baron war übrigens der Letzte seines Stammes; das alte Geschlecht ist mit ihm ausgestorben.

— In der Manneslinie nur; denn er hat eine Tochter hinterlassen, bemerkte Weidner.

— Ach was! rief Gröningen interessiert, und auch Lulu zeigte rege Theilnahme.

— Hast Du sie gesehen, Waldy? fragte sie angelegentlich.

— Nein.

— Wohnte sie nicht im Schlosse?

— Nein. Als ich Schönerlen übernahm, wurde es nur noch mit Unterbrechung von ihrem Vater aufgesucht. Die Tochter war, da er Witwer geworden, in irgend einem Pensionat untergebracht, glaube ich. Sie soll zwar, wie ich nachträglich erfahren, später noch einmal nach Schönerlen gekommen sein, als ich längst Eigenthümer war und auf meiner Weltreise mich befand; doch geschah dies nur auf ganz kurze Zeit.

— Und warum kam sie, Waldy?

— Man sagte mir, um Abschied zu nehmen vom Grabe ihrer Mutter. Ich hätte ihr, dem unschuldigen und wahrscheinlich mittellosen jungen Mädchen, von Herzen gern mehr als kurze Gastfreundschaft, hätte ihr dauernden Aufenthalt geboten auf dem Stammsitze ihrer Väter, und dementsprechend waren auch, für den Fall ihrer Rückkehr, von mir betreffende Befehle hinterlassen worden. Sie ist jedoch, sei es aus Stolz oder aus Haß gegen den unwillkommenen Erwerber Schönerlens, oder aus anderen Motiven noch, nicht

wiedergekommen, sondern seitdem verschollen. Die Nachforschungen, die mein Vertreter in meinem Auftrage anstellte, um sie nochmals zur Rückkehr nach Schönerlen zu bewegen, respektive ihr sonst, nach dem bekanntgewordenen Tode ihres Vaters, auf irgend welche Art beizustehen oder behilflich zu sein, sind erfolglos geblieben. Eine Baronesse Schild zu Brandenstein war in Berlin nicht aufzufinden.

Mit klopfendem Herzen, in unbeschreiblicher Aufregung hatte Claire zugehört. Und dazu schweigen, an sich halten zu müssen! Es dämmerte jetzt schon in ihr die Erkenntniß auf, daß es Wahnsinn gewesen, sich überreden zu lassen, diese Schwelle zu überschreiten.

Es drängte sie, aufzuspringen und zu rufen: Ich bin die Baronesse Schild zu Brandenstein, und ich will, ich brauche Euer Mitleid und Eure Hilfe nicht! Und danach sofort dieses Haus zu verlassen, in dem jeder Tag sie von neuem an die Schande ihres Namens, an ihre verlorene Heimath erinnern mußte! Und doch blieb sie starr und stumm auf ihrem Plage sitzen und fand den Muth und die Kraft nicht dazu. Hatte sie denn auch noch zu solchem stolzen Vorgehen ein Recht, sie, die verblendet eingewilligt, unter falscher Flagge zu segeln, um Andere irrezuführen, zu täuschen? Wie eine feige Betrügerin kam sie sich vor, und Scham und Demüthigung beugten sie tief. O, hätte sie auf Noth gehört, der sie so gewarnt! Und der hatte nicht einmal von der verhängnißvollen Verwandtschaft Weidner's mit Gröningens gewußt. Diese ihr gewordene Kenntniß schien ihr schon der Anfang der Vergeltung für ihr schlimmes Thun.

Das Gespräch hatte unterdessen wieder eine andere Wendung genommen, und Niemand schien etwas von dem inneren Aufruhr, den qualvollen Gewissens-

viel ich... mit einer... ich den... habe ich... befohlen... nungen... waren u... staltand... die inte... burgia... manring... after stan... daß er n... lichen... Durch ei... geworden... C h e r i... Interessa... brief, we... gestellt u... licher Ja... Mal zu... 2. Septem... Festung... herunterg... zöflicher... der mir... erklärt. N... berühter... dem Flug... D: sich... melde ich... mit ihm... daß er au... die ander... guten Ja... und Bom... Deutsch m... 100 Meter... Beide unt... bringen... (Ed... war im... durch die... Berlusten... die feindl... trennten... Ein wohl... Bulgaren... zehne hehr... erreichen... nie währen... gegeben ha... Kameraden... ihm nach... erstürmt... so hervorge... schmer mit... ihn die... ausgezeichnet... anderen M... mußte wort... Was hat... bisßen zu... jankheit un... einem fren... ja nur zu... sichs daher... suchte nich... sache. Wal... reidht und... der der... nete sie de... Verneigung... drinnen ge... ben sich d... kaum hatt... die sonstig... silbernen... Zimmer ve... ihr schon... blickt, bejd... — D... Göz, daß... dem Du a... gogements... vormurfsst... wede Verb... Ich muß... Folge deße... Bitte hin... Bekanntsche... beruhigen... Göz! —... mehr als... Experiment... hafter Bero... den ersten... es war ein...

viel ich mich erinnere, ist es ein altmodisch geformter Ring mit einem einfachen dunkelfarbigen Stein...

(Die Gefangennahme des Sturzfliegers Chevilliard.) Durch eine kurze Meldung aus Metz ist bereits bekannt geworden, daß der bekannte französische Sturzflieger Chevilliard in deutsche Gefangenschaft gerathen ist.

(Tapferkeit, eine mathematische Berechnung.) Es war im Balkankrieg bei der Erstürmung von Adrianopel durch die Bulgaren. Ein Regiment war unter schweren Verlusten aus den Schützengraben etwa 600 Meter gegen die feindliche Stellung vorgegangen.

bissen zu merken, die Claire verzehrten. Die Schweigsamkeit und Zurückhaltung einer zum ersten Male in einem fremden Hause speisenden Gesellschafterin war ja nur zu begreiflich.

— Du hast mir auf Dein Ehrenwort versichert, Gösg, daß die Geschichte mit jener Sängerin, trotzdem Du auch noch alle Abende bis zu ihrem Engagementsschluf in der „Alhambra“ gewesen, in den vormurfsfreiesten Grenzen geblieben sei und Du jedwede Verbindung mit ihr endgiltig gelöst hättest.

Berechnung, Herr General. Auf den ersten 600 Metern war über die Hälfte vom Regiment gefallen. Sehen wir zurück, so wird auf dem gleichen Weg die andere Hälfte niedergehauen.

(Der schide „Pioupiou“.) Kurz vor Ausbruch des Krieges kommt man an der Kaserne zu Fontainebleau noch einen Gelas eines französischen Regimentsobersten lesen, der folgenden Wortlaut hatte: „Den Rekruten diene zur Kenntniß, daß ihnen anempfohlen wird, bei ihren Spaziergängen durch die Stadt ab und zu Blicke in die Schaufenster zu werfen und sich so zu überzeugen, daß der Sitz der Uniform nichts zu wünschen übrig läßt.

(Die Gastwirthin und der Krieg.) In der Monatsversammlung der Berliner Gastwirthinnung erklärte der Obermeister Gustav Linke, daß ihm viele Klagen vorgegangen seien über die allzu große Sammelthätigkeit in den Gastwirthschaften für Kriegs- und Nothstandszwecke aller Art.

(Eine Demonstration im Kaiserlichen Theater in Petersburg.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Nach hier vorliegenden Berichten kam es bei Eröffnung des Kaiserlichen Theaters in Petersburg zu großen politischen Kundgebungen.

unschuldig gewesen sein — wieder gutzumachen. Statt dessen nun beginnst Du damit, sie von neuem und noch stärker zu beunruhigen, sie in vorausichtlich täglich sich erneuernden Thränen und Eifersuchtsqualen zu stürzen, indem Du ihr gerade eine so bildschöne junge Dame ins Haus bringst!

Gröningen hatte anscheinend kaltblütig zugehört, obgleich er es innerlich durchaus nicht war. Er konnte sich der Wahrheit in Weidners Worten nicht verschließen und hatte sich dasselbe wiederholt selbst gesagt.

— Sei doch nicht so pedantisch und überängstlich, Waldemar! entgegnete er, die Asche von seiner Cigarrette streifend, in sorglosem Tone. Steh! Dir erst einmal eine Cigarre an, damit Du gemüthlicher wirst und weniger schwarz siehst.

(Duldsamkeit.) In der kleinen jüdischen Gemeinde des Städtchens Murovana-Goslin war kurz vor dem Kriegsausbruch der Kultusbeamte und Kantor gestorben. Da die Mittel zur Anstellung eines Seelforgers nicht ausreichten und auch der Kantor fehlte, hatte die Gemeinde Niemand zur Abhaltung des Kriegsgottesdienstes.

(„Die fleißige Bertha“.) Einem deutschen Blatt wird geschrieben: Es ist schon viel über die neuen 42-Cm.-Haubizen von Krupp geschrieben worden, und man hat allerlei Namen für sie in Vorschlag gebracht.

(Paris und die Pariser.) Louis Duffet von der Pariser Stadtverwaltung erklärte im „Echo de Paris“ auf die Frage, ob die Pariser, die die Stadt verlassen haben, jetzt wieder zurückkehren könnten, daß es nicht rathsam sei, bevor nicht die Regierung, die am besten die Lage beurtheilen könne, selbst zurückgekehrt sei.

(Kriegs-Miszellen.) Der Wille zur Liebesthätigkeit beherrscht jung und alt. So schreibt ein 80jähriger Herr an seine in Kassel wohnende Tochter: „Ich bin wieder Student geworden, habe mich am Mittwoch gemeldet (bin immatrikulirt!) und gehe nun auf vier Wochen täglich von vier bis fünf ins Kolleg und dann drei Wochen zu praktischer Ausbildung ins Lazareth als freiwilliger Krankenpfleger.“

Wie der Zeitung „Politiken“ aus Christiania gemeldet wird, hat die norwegische Regierung dem Komponisten Christian Sinding eine „Kriegszulage“ von 1400 Kronen gewährt, da er in diesem Jahre aller Wahrscheinlichkeit nach auf seine Haupterwerbungen, die Lantien aus Deutschland, verzichten müsse.

(Der Neugleichthunger.) Mein Freund Wurzbacher möchte am liebsten jede halbe Stunde eine „große Nachricht“ hören. Auf alle Bekannten stürzt er mit der Frage zu: „Nun, nicht Neues?“ Als er mir das gestern wieder anthat, sagte ich nur schlicht: „Du Schafstopf!“ Da verschnappte er sich aber gründlich und rief: „Das ist doch nichts Neues!“

(Fritz v. Unruh,) der Dichter der Dramen „Offiziere“ und „Prinz Louis Ferdinand“, der als Ordnonanzoffizier bei den Alanen im Westen Kriegsdienst that, hat sich das Eisene Kreuz erworben.

(Kriegsräthsel.) — Sie sind nicht schneidig, sie kneifen und reißen aus. Was ist das? — Das sind die englischen Herjaren! — Gewiß, aber auch die englischen Haarscheren.

Stellung — und auf ihre sonstigen, gerade für Lulu vortheilhaften Eigenschaften und Kenntnisse verzichteten? Schönheit ist doch wahrhaftig nichts Unangenehmes, und für unsereinen, Dir im Vertrauen gesagt, ein Laßsal, nach dem stereotypen Anblick all der häßlichen alten weiblichen Vogelscheuchen, mit denen Lulu, seit Beginn unserer Ehe, aus Bessern für meine Jugend, das Haus zu bevölkern liebt.

— Davon ist keine Rede. Du unterstellst absichtlich; obgleich Du recht gut weißt, was ich meine! entgegnete Weidner schroff. Mag ihre Schönheit überall sonst ein Vortheil sein; hier ist sie vom Uebel!

— Sei unbesorgt! versetzte Gröningen zuversichtlich. Auch die schärfsten Augen werden nichts Unrechtes entdecken, weil eben nichts zu entdecken sein wird. Ich werde jedes Wort, jeden Blick in meiner Gewalt haben. Nie wird ein Laut über meine Lippen kommen, den Louise nicht hören dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.
Akik itthon maradtak.
 Alkalmi játékok 1 felvonásban.
 Irta: Heljai Jenő.
 A nagyapa Hegedűs
 A fiatal asszony Varsányi
 A fiatal leány Gombaszögi
 A kis fiú Lakos

Takarodó.
 Dráma 4 felvonásban.
 Volkhard Balassa
 Volkhard Klári Gazsi
 Lauffen, hadnagy Tanay
 Helbig, Káplár Góth
 Bannevitz Szilágyi
 Höwen, hadnagy Virányi
 Queiss Fenyvesi
 Mihálik, náncs Szerényi
 Spies, náncs Kóncz
 Paschke, őrnagy Tapolczay
 Lehdenburg Hegedűs
 Kezdeté fél 8 órakor.

Népepera.
 Este fél 8 órakor és fél 10 órakor.
 Szoyer Ilona és Berky Lill felléptével.

A vörös ördögök.
 Alkalmi játékok 7 képből. Irta: Mérei Adólf és dr. Béli Izor.
 I. kép: A vörös ördögök.
 Takács László Pázmán
 Az öreg Seydl Fehér
 Ella, a leánya Berky
 Tercey, Szoyer

II. kép: A mitroviaci tánc.
 A főparancsnok Róna
 A főherceg Bartha
 III. kép: A nazarénus.
 Kallós Farkas Pajor
 Előő ápolónő Nagy
 Második ápolónő Földes
 Huszármester Róna

IV. kép: Mindenütt jó, de legrosszabb otthon!
 A bárónő Tarnay
 A kokott Kunosi

V. kép: Megfizetem Vitégsórt!
 Orosz tábornok Bartha
 Orosz tiszt Hevesi
 Csendőri fiúk anyja Berky
 48-as honvéd Pajor
 VI. kép: Vive le Kaiser!
 Napoleon Pajor
 Apacs Vajda
 Apacsné Földes
 Német császár Róna

VII. kép: Magyarország nem volt, hanem lesz.
 Öfelsége Bartha
 Stein Pitya Sziklai J.

Király Színház.
 Naponta két előadás:
 este fél 8 órakor fél 10 órakor.
Ferenc József azt izente...
 Látványos játékok hat képből.
 Irta: Pásztor Árpád.
 A legdrágább hely 3 korona.
 I. kép: Feltámadás.
 Személyek:
 A juhász Vágó
 A juhásznő T. Forrai
 48-as honvéd Törzs

II. kép: Mindnyájunknak el kell menni.
 Gyalogostiszt Tarnai
 Huszártiszt Vándori
 Tüzértiszt Kardos
 Tengerész Raskó
 Egy pesti népfőlkelő Rátkai
 Egy vidéki népfőlkelő Z. Molnár
 Egy férfi Alföldi
 Egy biciklis Huszár
 Második biciklis Rábai
 I. rikkancs Sárosi
 II. rikkancs Boda

Repertoire des Lustspieltheaters. Mittwoch, 23. September, „A kik itthon maradtak“, „Mindnyájunknak el kell menni“
 Donnerstag, 24. September, „Előre!“ Freitag, 25. September, „A kik itthon maradtak“, „Az ördög“, Samstag, 26. September, „Jönnek a németek!“ (Zum ersten Male.) Sonntag, 27. September, Nachm. „Mindnyájunknak el kell menni“, Abends „Jönnek a németek!“

Repertoire der Volksoper. Mittwoch, 23. September, bis inkl. Sonntag, 27. September, „A vörös ördögök“.

Repertoire des Königtheaters. Mittwoch, 23. September, bis inkl. Freitag, 25. September, „Varsótól az Adriáig“.

III. kép: Isten veled édes...
 Kovács Gyurka Csontos
 Pista Király
 Mici Lábass J.

IV. kép: Evelln.
 Evelin Csatay J.
 Egy huszár Papp
 V. kép: A császár.
 Vezérkari főnök Sebestyén
 I. vezérkari tiszt Labár
 II. vezérkari tiszt Kardos

VI. kép: Isten áld meg a magyart.
 Német tiszt Vándory
 I. katonája Boross
 II. katonája Raskó

Uránia Színház.
Ami hadseregünk.
 Kezdeté fél 8 órakor.

NATIONAL-früher Royal-Orfeum
 VII. Elisabethring 31.
 Jeden Abend 8 Uhr das ausserordentlich amüsante neue Halbmonats-Programm.
 Der Trick des Offiziersdieners. Urdrollige Posse. Robert Roland, Cesare u. Dussy, Faludy-Familie, Vory, Siema u. Alice. „Noch ist Polen nicht verloren!“ von Tadeus Matejko. Hermine K. Solti, Ilona Szász, Ilona Mezey, Eugen Virágh, Szöke Szakáll mit vollständig neuen Soli, Lolita Ramos, Geschwister Moray und die übrigen ausgezeichneten Attraktionen.
 Nach der Vorstellung Punkt Mitternacht **Biercabaret.** Donnerstag, den 24. September Nachmittags 3 Uhr, grosse Familien-Vorstellung bei ausserordentlich kleinen Preisen mit vollständigem Attraktions-Programm.

OMNIA
MOZGÓKÉP PALOTA.
 VIII. József-körút 31.
Szenzációs műsor!
 15 új eredeti hadi felvétel az összes harcsterekről.
 A hozományvadász. Életkép 4 felvonásban.
 A mozihercegnő. Vigjáték 2 felvonásban.
 Az ábrándos szobalány. Bohózat 2 felvonásban.
 Ezenkívül elsőrendű kisoró műsor. A folytatásos előadások d. u. 5 órakor kezdődnek.

OLYMPIA.
 VII. Erzsébet-körút 26.
 Vornehmstes Etablissement für Kinematographische Vorstellungen.
 I. Durch das Reichskriegsministerium bewilligte Aufnahme vom nördlichen u. südlichen Kriegsschauplatze.
 II. Die Deutschen in Belgien und Frankreich. Die Dame vom Rothen Kreuz. Militärdrama in 3 Akten.

Fisch-Kinematographische Unternehmung (vormals The Royal Vio) im Stadtwaldchen.
Sieg der Liebe. Dramat. Schauspiel.
Teddy und die Filmprinzessin. Lustspiel in 2 Akten.
Vom Schicksal gerichtet. Gesellschaftsdrama in 2 Akten.

Repertoire des Lustspieltheaters. Mittwoch, 23. September, „A kik itthon maradtak“, „Mindnyájunknak el kell menni“
 Donnerstag, 24. September, „Előre!“ Freitag, 25. September, „A kik itthon maradtak“, „Az ördög“, Samstag, 26. September, „Jönnek a németek!“ (Zum ersten Male.) Sonntag, 27. September, Nachm. „Mindnyájunknak el kell menni“, Abends „Jönnek a németek!“

Repertoire der Volksoper. Mittwoch, 23. September, bis inkl. Sonntag, 27. September, „A vörös ördögök“.

Repertoire des Königtheaters. Mittwoch, 23. September, bis inkl. Freitag, 25. September, „Varsótól az Adriáig“.

FOLIES CAPRICE

Winter-Etablissement
 VI., Révay-utca 18. Telefon 14-22.
 Direktion: Gebrüder Keleti, Oberregisseur: Alexander Rott.
 Beginn der Vorstellung Punkt 7/8 Uhr.

11 Uhr: Zur Aufführung gelangt: 11 Uhr:
 „Befehl ist Befehl“
 Militärschwank in 1 Akt von Josef Ármán. Regie: A. Rott. Ferner:
 1/10 Uhr: „Fajnesítés“ 1/10 Uhr:
 Bohózat 1 felvonásban, írta és rendezte: Tabori Emil.

Und die neuen Solo-Nummern.
 Garten im Vorverkauf: An der Tageskasse des Folies Caprice (Révaygasse 18) Vorm. v. 9-1 und Nachm. v. 3-6 Uhr; Hirsch, Krosztrafik, Andrásystrasse 19; Sopronyi, Grosztrafik, Rákóczi-ut 33, und bei Breuer növérek, Trafik, Theresienring 54.
 Im I. Stock „Casinó-mulató.“ Auftreten der besten Gesangs- und Tanz-Nummern.

National-früher Royal-Orfeum

Elisabethring 31. Telefon 110-22.
 Jeden Abend 8 Uhr das ausserordentlich amüsante neue Halbmonats-Programm. „Der Trick des Offiziersdieners“, urdrollige Posse. Robert Roland, Cesare u. Dussy, Faludy-Familie, Vory, Siema u. Alice. „Noch ist Polen nicht verloren!“ von Tadeus Matejko; Hermine K. Solti; Ilona Szász, Ilona Mezey, Eugen Virágh, Szöke Szakáll mit vollständig neuen Soli, Lolita Ramos, Geschwister Moray und die übrigen ausgezeichneten Attraktionen. — Karten sind ohne Vorverkaufsgebühr an der Kasse des National-Orfeums erhältlich. Nach der Vorstellung Punkt Mitternacht **Biercabaret.** Eintrittsgebühr 1 Krone, nach der Vorstellung freier Eintritt. — Donnerstag, den 24. September, Nachm. 3 Uhr grosse Familien-Vorstellung bei ausserordentlich kleinen Preisen mit vollständigem Attraktions-Programm.

Donnerstag, 24. September. Nachmittags 3 Uhr grosse Familien-Vorstellung bei ausserordentlich kleinen Preisen mit vollständigem Attraktions-Programm.
 Karten ohne Vorverkaufsgebühr sind schon jetzt an der Kasse des National-Orfeums erhältlich.

Télikert-Wintergarten
 vormals: JARDIN D'HIVER.
 Nagymező-utca 22-24. Telefon 36-15.
 Anfang 1/10 Uhr.
 Bombenerfolg. ♦ Lachsalven. ♦ Heiterkeitsstürme.
 Die-Sensationsposse:
Náci! was hast Du heute Nacht gemacht?!
 Mit **Franz Wendrei.**
 Weiters: Rózi Pállay, Géza Sajó, Magda Nagy etc. Prachtvolles Tanzprogramm. — Kriegsaktualitäten. — Ermässigte Preise.

Kristálypalota.
 Ezelőtt Palais de Dance, VI. Szeracsón-u. 35.
 Kezdeté este fél 9 órakor.
A világhírű lengyel bibliai társulat vendégjátéka.
Judenhass in Russland.
 Nagyhatalú életkép és ezenkívül nagyszerű magyar műsor. — Mérsékelt helyiárak. — Éjjel 12 órakor fényes cabaré-előadás belepódiá nélkül.

TROCADERO
 VII. Király-utca 77. Telefon József 45-10
Kondor Ernő
 dalköltő magánzámmal és cigányzenekarral lép fel a 24 attrakcióból álló fényes műsor keretében.
 Szabad bemenet. Szabad bemenet.

Denjenigen, die in Folge des Krieges nach Karlsbad oder Marienbad zur Kur nicht reisen konnten, bringt sichere Heilung eine zu Hause durchgeführte Trinkkur mit dem glaubersalz-haltigen **MAGUS-Heilwasser.**
Fragen Sie Ihren Hausarzt!
 Mit näherer Beschreibung dient auf Wunsch gratis die **ivander Heilwasser-Unternehmung,** Budapest, VI., Fejső erdősor 33, oder L. Edeskuťy, Budapest, Erzsébet-ter Nr. 8.

Ohne Arzike

Kein Gassenlokal — Halbstock, täglich von 9-7 Uhr nur im

OCULARIUM

Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 15
kostenlos
 Untersuchung der Augen und Verordnung passender Augengläser. Täglich von 9 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends unter Leitung des Ungenarzte Herrn Dr. Loránd.
 Brillen und Zwicker von K 3.— an. Telefon 86-28.

Zur Eröffnung der Schulsaison

Knabenkostüm	3-14-jährig	K 17.—	36.—
Knaben-Anzug	(mit Gilet)	28.—	48.—
Knaben-Anzug	(mit langer Hose)	32.—	48.—
Knaben-Überzieher		24.—	50.—
Knaben-Winterrock		32.—	60.—
Mädchen-Matrosenkleider	3-15-jährig	28.—	50.—
Mädchen-Überzieher	3-15-jährig	30.—	50.—
Mädchen-Winterrock	3-15-jährig	36.—	70.—

M. NEUMANN

k. u. k. Hof- und Kammerlieferant
 Budapest, IV., Muzeum-körút 1.

Dem geehrten Publikum bringe ich zur gefälligen Kenntniss, dass ich

Café Ostende

Rákóczi-ut Nr. 20
 von heute ab unter dem Namen

Café Berlin

weiterführen werde. Zur angenehmen Zerstreuung meiner P. T. Gäste habe ich die Wiener Musikkapelle Josef Schmid, welche durch 4 Jahre im Café Upor konzertirte, engagirt, und wird selbe vom 19. September, Samstag, angefangen abwechselnd mit erstklassiger Zigeuner-Kapelle des CSÓKA JÓZSI jeden Abend spielen. :: Die Preise werden nicht erhöht. Bestes Abendmahl. Berliner Frühstück 50 Heller. :: Um zahlreichen Zuspruch bittet

GROSZ ÖDÖN

Cafétier.

Achtung

Militärlieferanten, Kantineure, Militärverpflegsdepots!
 Unverderbliche Seichwaaren, Trockenwaaren,
 bester Verpflegsartikel bei billigen Preisen.

Jagdwurst K 2.30, Dürre Wurst (szarazkolbász) K 2.—, Sommersalami (Braunschweiger K 2.— u. s. w. zu beziehen aus der Salamifabrik:

Josef Theil, Medgyes.

Mozgóképek Otthon
 VIII. József-körút 28. Telefon 14-20
 Heute, Dienstag: Schachmatt. Detektivdrama in 3 Akten. — Gestohlene Lorbeeren. Drama in 2 Akten. — In Civil. Lustspiel in 2 Akten. — Heute angelangte Kriegsbilder und das grosse gänzlich neue Programm. — Die Vorstellungen sind fortsetzungsweise und beginnen Nachmittags um 1/5, 7 und 9/10 Uhr. Alle Plätze numerirt. Kassaeröffnung Nachmittags 3 Uhr.

Háromszobás lakás olcsón átadó. Novemberig díjtalanul: IV., Váci-utca 78. sz.

Abonnen
 viertelj
 Abonnen
 die
 bet
 damit die
 brechu
 En
 reich-ung
 es nicht
 Völkern
 unterneh
 in Affo
 Kuffen,
 negriner.
 lichen Ro
 genossen
 zu diefem
 nettes Ge
 Sölbner
 um die
 in feinen
 es sich n
 Staaten
 Volk unter
 Ube
 unterneh
 alle übrig
 Kriegstru
 Ziel zu er
 und Deut
 halb sind
 voyageurs
 zu werben
 schon nebe
 fehr anfeh
 bekannt.
 heiß unwe
 den Leim,
 einen engl
 jelbe dam
 In Konft
 Lodungen
 lifchen Dre
 haben die
 erfolg gef
 Cs
 haben. Un
 feinen Mit
 England
 kann er da
 Regeln De
 die Reichen
 tragen, va
 noch des
 zum Krieg
 Geld, Gel
 Dinge hat
 wie Englan
 einigt mit
 theiten Arme
 Tüchtigkeit
 glück, wie
 die Dauer
 mir Englan
 ruhig entge
 wird den S